

Pränumeration
 mit täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
 Ganzjährig 90 fl., halbjährig
 48 fl., vierteljährig 28 fl., zwei-
 monatlich 16 fl., monatlich 8 fl. 80 kr.; mit
 separater Versendung des
 Abendblattes vierteljährig
 1 fl. mehr. — Für Budapest
 ins Haus gesandt: ganzjäh-
 rig 10 fl., halbjährig 6 fl.,
 vierteljährig 4 fl. 80 kr.,
 zweimonatlich 3 fl. 20 kr.,
 monatlich 1 fl. 80 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Man pränumerirt
 ausserhalb
Budapest
 durch die Postämter für
 Budapest im Bureau des
 „Ungarischen Lloyd“
 Szénelvölgygasse Nr. 14
 wo auch die Inserate auf-
 genommen werden.
 Ausserdem übernehmen In-
 serate: Unser Specialagent
 Max Leopold in Pest,
 S. A. Weisz, Generalagent-
 schaft W i e n, Kaiser-
 Josefstrasse 8; Johannes
 Nootbaar Hamburg; A. Oppe-
 lik Wien; G. L. Daube & Co.
 Frankfurt a. M.; R. Mosse
 Wien, Berlin, München, Nürn-
 berg, Bremen; Wassermann
 & Vogler Pest, Wien, Ham-
 burg, Berlin, Leipzig, Frankf.
 a. M., Basel, Zürich; Havas
 Laütte Bullier & Co. Paris

Redaktionsbureau:
 Szénelvölgygasse 14.

(Einzelne Nummern 4 kr. in allen Versteiflokalen.)

Nr 104

Budapest, Samstag 8. Mai.

1875.

Die Obergespäne und die politischen Parteien.

Budapest, 7. Mai.

Herr v. Tísa lernt. Er scheint eingesehen zu haben, daß der Ton, den er in dem Abgeordnetenhause gegenüber dem Abgeordneten Graf Albert Apponyi angeschlagen hat, nicht nur im Munde eines Ministers sich sehr übel ausnimmt, sondern auch seine Autorität und die der Regierung positiv schädigt. Die Rede, welche Minister Tísa im Oberhause gehalten hat, war frei von den banalen Wigen und den anderen unglücklichen Redewendungen, durch welche der Herr Minister des Innern im Abgeordnetenhause zu glänzen versucht hat. Freilich hat die Manier des Herrn Ministers des Innern auch in ihrer für das Parquet des Oberhauses ungearbeiteten Form dort nicht sonderlich angeprochen. Die Reizung des Herrn Ministers, Angriffe aus den Reden seiner Gegner herauszulesen, die durch ihren Inhalt oder durch ihre Form ihm eine scheinbare Berechtigung geben „entschieden“ zu antworten, spielte ihm auch hier einen Streich. Herr Koloman Tísa glaubte in der Rede des Grafen Ferdinand Zichy eine Beleidigung der Obergespäne gefunden zu haben und es mochte für ihn einen eigenthümlichen Reiz haben, als Vertheidiger „seiner“ Obergespäne öffentlich aufzutreten und zu imponiren. Und so antwortete denn der Herr Minister des Innern auf die ruhige, klare, sachliche Darlegung des Grafen Zichy in einem Tone, den er augenscheinlich für einen sehr geschliffenen gehalten hat, von dem aber doch zu wünschen wäre, daß er sich nicht dauernd in den Debatten der Legislative als offizieller ministerieller Ton einbürgerte. Wir erlauben uns den Herrn Minister darauf aufmerksam zu machen, daß es auch im Oberhause Naturen gibt, welche, wenn es sein muß, aus den Grenzen der Höflichkeit heraustreten können, und wir würden ihm beispielsweise dem Rath geben, den Grafen Emanuel Andráshy, der vorgestern schneidig und packend gesprochen hat, nicht zu sehr zu provoziren; es gibt Antworten, die sich ein Minister nur einmal sagen lassen und nach welchen er von diesem Plage aus nicht mehr sprechen kann.

Aber das eigentliche Interessante in der Rede des Herrn Ministers des Innern lag in einer Theorie, die er aufstellte. Der Herr Minister des Innern erklärte, seiner Ansicht nach dürfe ein Obergespan weder fort-

tebiren, noch überhaupt im politischen Kampfe Partei ergreifen, er müsse vielmehr über den Parteien stehen. Der Herr Minister des Innern versicherte, daß er weder mündlich noch schriftlich irgend einen Obergespan aufgefördert habe, auf die Wahlen und die Aeußerungen der Wähler einzuwirken und daß er es nicht dulden werde, wenn irgend ein Obergespan dies etwa thäte. Wir nehmen von dieser Versicherung des Herrn Ministers des Innern Akt; wir erlauben uns aber gleichzeitig, ihn darauf aufmerksam zu machen, daß sie eine bloße Phrase wäre, wenn es dem Obergespan zu ar nicht freistünde, in seiner Eigenschaft als Obergespan zu fortsetebiren und auf die Wahlen einzuwirken, wohl aber in irgend einer anderen Eigenschaft, z. B. in der eines angesehenen Privatmannes. Die große Menge weiß schwer zu unterscheiden, wenn irgend ein Obergespan, der gleichzeitig Gutsbesitzer in dem Komitate ist oder sonst wie einer gewissen Stellung in demselben sich erfreut, in dieser seiner Qualität fortsetebirt, und das Mißverständnis ist bei ihnen sehr leicht erweckt, daß der Obergespan die Nichtbeachtung dessen ahnden werde, was der angesehene Komitatsangehörige gefordert hat. Wir sind sogar überzeugt, daß selbst höher Gebildete, z. B. Obergespäne, leicht in ähnliche Mißverständnisse verfallen können. Der Herr Minister hat, um nur dies Eine anzuführen, einige Obergespäne depossedirt und sie durch andere ersetzt. Die Motive für einige dieser Aenderungen lagen nicht immer klar zu Tage. In manchen Fällen war der Depossedirte ein notorisch trefflicher Beamte, der seine Stellung vollkommen ausfüllte, sein Nachfolger ein Mann, von dem man nur wußte, daß er eine Obergespanstelle recht gut brauchen konnte und der erst den Beweis zu liefern hat, daß seine Fähigkeiten mit seinem Sehnen aus einer Höhe ständen. In Folge dessen hat sich sehr vieler Obergespäne, wie man uns erzählt, der Köhlergläubigkeit bemächtigt, der Minister des Innern sehr zunächst auf die politische Stimmung der Obergespäne, und Einige von ihnen sollen die Befürchtung hegen, daß der Herr Minister des Innern den Ausgang der Wahlen in ihrem Komitate, die Zahl der regierungsfreundlichen Deputirten, die dasselbe entsendet, zum Maßstabe für die Beurtheilung ihrer Qualifikation für ihr Amt nehmen und beispielsweise denjenigen Obergespan, dessen Komitat eine überflüssige Anzahl von regierungsfeindlichen Deputirten in das Abgeordnetenhause entsendet hätte, unmittelbar nach den Wahlen entlassen werde. Die feierliche Erklärung des Herrn Ministers im Oberhause wird die Herren belehrt haben, daß sie sich geirrt haben, und wir würden nur noch — immer vom Standpunkte des Herrn Ministers aus — wünschen,

daß er diese Erklärung noch durch die andere ergänzte, daß der Obergespan nicht nur als Obergespan, sondern auch sozusagen als Mensch und als Wähler sich neutral zu verhalten und auf die Abgabe seines Votums, natürlich nach bestem Wissen und Gewissen, zu beschränken habe.

Der Herr Minister des Innern möge uns gestatten noch eine andere Thatsache zu erwähnen, welche nach dieser Richtung hin ein gewisses Vorurtheil gegen ihn wachgerufen hat. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, gewisse Obergespäne seien sogar auf ihren Inspektionsreisen von Telegrammen ereilt worden, die sie nach der Hauptstadt beriefen, um im Oberhause die Anzahl der Ja-Voten bei Behandlung von Regierungsvorlagen zu verstärken. Nun wird wohl auch Herr Koloman Tísa der Ansicht sein, daß das Beordern von Obergespänen zur Abgabe von Voten im Oberhause eine weit stärkere Verleitung derselben zur Parteinahme sei, als ein ihnen gegebener Wink, auf den Ausgang der Wahl in ihrem Komitate ein wenig einzuwirken. Nach der Erklärung des Herrn Ministers sind wir auch überzeugt, daß dieses Gerücht ein höchst unbegründetes ist; aber es läßt sich nicht leugnen, daß dieses Gerücht sehr weit verbreitet gewesen und sehr allgemein geglaubt worden ist, und eine gewisse Vorsicht dürfte sich dem Herrn Minister in Zukunft empfehlen. Wir halten es unter diesen Umständen für schulbige Rücksicht gegen den Minister des Innern, ihm nicht zu verhehlen, daß sehr viele und zwar seiner Partei nahestehende Männer die Vermuthung geäußert haben, der Herr Minister des Innern werde wieder eine Anzahl von Obergespänen hierher beordern, um den Jurex Curiae in der Frage der Reduktion der Gerichtshöfe niederzustimmen. Wir brauchen wohl kaum erst zu bemerken, daß die Thatsache, daß der erste Richter des Reiches und die von ihm vertretene Rechtsanschauung durch die Organe der Verwaltung im Oberhause zum Schweigen gebracht werden, höchst peinliche Eindrücke erwecken und in einem eigenthümlichen Gegensatz zu der Theorie erscheinen würde, die der Herr Minister vorgestern entwickelt hat.

Wir sind nun überzeugt, daß der Herr Minister des Innern nicht im Entferntesten daran denkt, das zu thun, was seine Freunde von ihm vermuthen; aber es könnte sich doch treffen, daß zufällig eine ganze Anzahl von Obergespänen sich hier zusammenfinden und zufällig den Jurex curiae niederstimmen und der Schein, der vermieden werden soll, doch erweckt würde. Wir glauben, daß der Herr Minister des Innern das Recht hat, von den Obergespänen zu verlangen, daß sie diesen Schein gegen ihn nicht wachrufen, und wenn ein Obergespan

Das Traumbild.

V.

Drei Wochen nach dem Unglückstage, wo meine Mutter in Alicia die Erscheinung erkennen wollte, die ihr verblendeter Sohn einst im Traum gesehen, war ich mit meiner Braut vor den Altar getreten. Ich wiederhole es, ich war wie verzaubert und mein Schicksal schien es nicht anders zu wollen, als wie es kommen mußte.

Meine Mutter bot Alles auf, mich von meinem Vorhaben abzubringen, in dieser erwähnten Zwischenzeit; meine Waise dagegen wollte in ihren Karten eine glückliche Zukunft für mich lesen und diese Verschiedenheit der Ansichten hatte einen Bruch zwischen den Schwestern zur Folge. Die Waise kehrte nach Schottland zurück.

Die Mutter bestand hartnäckig darauf, sich von unserer Hochzeit fern zu halten und auch später niemals unser Haus zu betreten. Nicht, daß sie Alicia gehaßt hätte; aber sie fürchtete diese; da nichts ihr den Glauben an die böse Vorbedeutung meines Traumes zu benehmen vermochte. Was mein junges Weib anlangte, bezeugte diese keinerlei Unwillen oder Leidwesen über solchen Stand der Dinge. In stillschweigender Uebereinkunft erwähnten wir gegeneinander niemals meiner Mutter.

Meine gütige Dienstherrschaft hatte mir statt der jährlichen Pension, eine ansehnliche Baarsumme als Abfertigung, bewilligt und ich richtete mit Alicia ein kleines „Hotel garri“ ein. Alles ging eine Weile ganz gut und wir befanden uns in höchst angenehmen Verhältnissen.

Mein Unglück begann mit der Erkrankung meiner armen Mutter. Als pflichttreuer Sohn war ich oft vom

eigenen Hause in der erwähnten Stadt abwesend, und im Dorfe bei ihr. Ich überließ in meiner Abwesenheit unsere Angelegenheiten meinem Weibe, und bemerkte bald eine gänzliche Veränderung in Alicia's Benehmen gegen mich. Auch hatte sie mit allerlei anrühmigen Leuten Bekanntschaft gemacht und nur zu bald entdeckte ich, daß sie sich dem Laster des Trunkes ergeben habe. Was ich auch thun mochte, sie zu bessern, blieb erfolglos. Da sie niemals meine Zuneigung für sie erwidert hatte, besaß ich keinerlei Macht über mein Weib.

Meine Mutter, die abwechselnd besser und wieder schwächer ward, glaubte mir ein letztes Opfer bringen zu müssen, und machte sich eines Tages auf den Weg nach der Stadt, mit dem Vorhabe, über mein Haus zu wachen, so gut sie vermochte, und Alles aufzubieten, mein unseliges Weib in Schranken zu halten. Sie hatte mich beschworen, sie selber in mein Haus zu führen, was ich auch that.

Alicia empfing uns mit leidlicher Schicklichkeit; es war um die Mittagstunde und sie folglich noch bei ruhigerem Blute.

Nach einer Weile deckte sie den Tisch. Indes sie wieder zur Küche zurückgegangen und ich mit der Mutter allein geblieben war, fiel das Auge dieser letzteren zufällig auf den gedeckten Tisch und sie stieß einen erstikten Schrei aus.

„Francis! Francis! Das Messer.“

Sie deutete auf ein großes Klappmesser mit Hirschhorngriff, das Alicia neben den Brödlab gelegt hatte. „Dein Traum! Francis! Das selbe Messer, das Du im Traume gesehen!“ stieß die Mutter hervor: „Fort, fort von hier! Ich kann keine Sekunde länger in Deinem Hause bleiben! Das Entsetzen würde mich tödten!“

Ich starrte sprachlos auf das ungelige Messer. So wenig ich meiner Mutter Aberglauben theilen mochte,

erfüllte der Anblick dieses Gegenstandes mich dennoch mit unsäglichem Grauen. Ich kam, ohne eine Widerrede zu wagen, dem Begehren der Mutter nach und brachte sie in ihr Dorf zurück, wo sie mich festhalten wollte.

„Bleib bei mir, Francis!“ rief sie, sich angstvoll an mich klammernd, „flieh das Dach, wo jenes Weib haust!“

„Ich kann nicht, Mutter“, war meine Antwort, „denn ich will und muß erst jenes Messer an mich nehmen!“

Alicia empfing mich mit den bittersten Schmähungen. Sie hatte getrunken und schwor, den erlittenen Schimpf nicht zu vergessen.

Ich war thöricht genug, nach dem ungeligen Messer zu fragen. Sie weigerte sich, es mir auszuliefern. In der Hitze des entstandenen Streites zwischen uns entschloß sich Alicia gewisse Bemerkungen, die mir verriethen, wie eine grauenvolle Geschichte sich bereits an dieses Messer knüpfte, mit dessen scharfer Klinge einst, vor Jahren, ein Mord verübt worden war. Es war durch eine der schlechten Bekanntschaften meines Weibes in deren Besitz gekommen und Alicias böse Natur ließ sie einen besonderen Werth auf dasselbe legen.

Da ich auf geradem Wege nicht zu dem Mordwerkzeuge gelangen konnte, beschloß ich, mir es durch List anzueignen. Aber ich konnte es nicht auffinden und drei Wochen später weigerte Alicia noch immer sich auf das Bestimmteste, es mir zu geben. Es hatte mich nun ein solches Grauen vor meinem Weibe befallen, daß ich in einer gesonderten Stube, bei verschlossenen Thüren schlief.

In der dritten Woche nach ihrer Fahrt zur Stadt, erlag meine arme Mutter plötzlich ihren Leiden. Ihre letzten Worte an den Sohn waren: „Kehre nicht zurück, zu Deinem Weibe, Francis!“

Ich mußte indes zurück, und, wenn es auch nur

sich nach dieser Richtung hin einer Taktlosigkeit schuldig macht, die ihn, den Minister, kompromittirt, so würden wir es vollkommen begreiflich finden, wenn Herr von Tisa erklärte, daß er diesen Obergespan auf seinem Posten nicht dulde.

Wir haben, wir wiederholen es, die Theorien des Herrn Minister des Innern nicht zu vertreten. Wir nehmen nur von ihnen Akt und halten es für geboten, uns auf seinen Standpunkt zu stellen und von dem Standpunkte aus, den er proklamirt, sein Vorgehen zu beurtheilen. Und von diesem Standpunkte aus sind wir überzeugt, daß die Besorgnisse, welche hie und da geäußert worden sind, es werde eine massenhafte Invasion der Obergespanne in das Oberhaus eine künstliche Majorität zur Vernichtung der Unabhängigkeit des Richterstandes schaffen, unbegründet sind. Herr von Tisa wird schon dafür sorgen, daß nicht Etwas geschieht, was geeignet ist, entweder Verdacht gegen die Wahrhaftigkeit seiner Erklärung oder gegen seine Fähigkeit zu erwecken, sich gegen eine Kompromittirung durch übereifrige oder malkontente Obergespanne zu schützen.

Der Rechtsschutz der Gläubiger.

S. Budapest 7. Mai.

Der Rechtsschutz der Gläubiger gegenüber dem böswilligen Schuldner ist in Ungarn bekanntlich ein sehr mangelhafter und in jeder Beziehung unzureichender. Es gehört zu den alltäglichen Vorfällen im Verkehr des Großhandels mit dem Kaufmannstande in der Provinz, daß ein in seinen Vermögensverhältnissen zurückgekommenener Händler sein vorhandenes Aktivvermögen an seine Gattin oder einen beliebigen Dritten abtritt, um sodann unter fremder Firma unbehelligt von den ungarischen Gerichten weiter zu wirtschaften. Denn derartige betrügerische Vermögens-Übertragungen sind auf Grund der bestehenden Gesetze zivilgerichtlich unanfechtbar, wofür nur der betreffende Schuldner nicht verabsäumt, die gesetzliche Form zu beobachten.

Namentlich seit der Aufhebung der österreichischen Gesetze sind die betrügerischen Vermögens-Übertragungen zu einer wahren Landplage, zu einer Geißel des realen Verkehrs geworden, unter welcher derselbe, namentlich aber das Manufakturgeschäft, außerordentlich leidet und die dem Kredit des ungarischen Handels im Auslande eine Wunde geschlagen hat, deren Heilung nicht früher möglich ist, als bis an die Stelle der gegenwärtigen Zustände, die den Gläubiger ohne jede Rettung der Willkür des Schuldners Preis geben, strenge Bestimmungen getreten sein werden, welche die Rechte der Gläubiger sicher stellen gegenüber der unreellen Ausbeutung gewissenloser Schuldner. Denn der Kredit ist nun einmal das Lebenselement des Handels und die Maßregeln, welche darauf abzielen, denselben zu befestigen, müssen unbedingt auch dem realen Verkehr zu Gute kommen.

Auch das neue Handelsgesetz, welches, nachdem es alle Stadien der parlamentarischen Behandlung durchlaufen, nunmehr demnächst in Kraft treten wird, kann die hier ange deutete Lücke unserer Gesetzgebung nicht beseitigen, es lag daher der Gedanke nahe, dem seit Jahren erkannten Mangel abzuhelfen und man ist der Budapester Handels- und Gewerbekammer zu Danke verpflichtet, daß sie die Initiative in dieser Beziehung ergriffen hat. Es liegt uns ein Gesetzentwurf über die Unanfechtbarkeit der von Schuld-

nern zum Nachtheile ihrer Gläubiger vorgenommenen Rechtshandlungen nebst den dazu gehörigen Motiven, verfaßt von Dr. Nikolaus v. Szvetenay vor, welcher die Frucht der Beschlüsse der hiesigen Kammer ist, und aus welchem wir nachfolgend eine kurze Analyse bringen, eine eingehendere Behandlung des hochwichtigen Gegenstandes einer sachkundigeren Feder vorbehaltend.

Der erwähnte Gesetzentwurf zerfällt in 15 Paragraphen, von denen der erste das Prinzip ausspricht, daß Rechtshandlungen, welche zum Nachtheile der Gläubiger vorgenommen werden von den Gläubigern angefochten werden können. Die Präzisierung dieser Rechtshandlungen ist die Aufgabe des folgenden Paragraphen, welcher in Paragraph 3 eine Ergänzung findet. Der Paragraph 4 spricht den Grundsatz aus, daß auch ein bereits rechtskräftig gewordenes Urtheil, eine vorgenommene Pfändung oder ein gerichtlich abgeschlossener Vergleich das Anfechtungsrecht nicht beinträchtigt, dagegen soll die Ausschlagung eines Erwerbes oder die Zahlung einer Schuld nach Paragraph 5 nicht angefochten werden dürfen. Der Paragraph 6 bezieht sich auf die Rückerstattung der Gegenstände, welche ein Erwerber im Falle der Unanfechtbarkeit der Erwerbung zu leisten hat, und zu welchem die Paragraphen 7 bis einschließlich 10 als Ergänzungen zu betrachten sind. Der Paragraph 11 handelt von der Stellung, welche der Nachfolger desjenigen, welcher eine anfechtbare Handlung vorgenommen hat, dem Gesetze gegenüber einnimmt und Paragraph 12 bezieht sich auf die Anträge, welche der Gläubiger bei der Anfechtungsklage zu stellen hat. In dem Paragraphen 13 ist die Bestimmung ausgesprochen, daß bei Anfechtungsfreitigkeiten die positiven Regeln über die Wirkung der Beweise außer Anwendung bleiben. Das Gericht entscheidet nach den vorliegenden Indicien nach freier Ueberzeugung. Endlich handelt der Paragraph 14 von dem Konkurse des Schuldners und Paragraph 15 von der Verjährungsfrist.

Dies in aller Kürze die wesentlichen Bestimmungen des uns vorliegenden Gesetzentwurfes, zu dessen Motivirung der Herr Verfasser zunächst alles Wesentliche aufführt, was gegen die gegenwärtige Straflosigkeit der betrügerischen Vermögens-Übertragungen gesagt werden kann. Was der Verfasser des Entwurfes im weiteren Verlaufe zur speziellen Motivirung der einzelnen Paragraphen vorbringt liefert den Beweis, daß derselbe mit einem bedeutenden Aufwande von juristischem Scharfsinn aus den Gesetzgebungen der fremden Staaten nicht etwa eine Compilation geliefert, sondern ein organisches Ganzes geschaffen hat, einen Gesetzentwurf, von dem wir mit Grund hoffen dürfen, daß die Kammer selbst wenig an ihm zu feilen und zu verbessern finden dürfte, und daß er, wenn er Gesetzeskraft erlangt den gegenwärtigen, nahezu gesetzerlosen Zuständen ein Ende machen werde. Für die Befestigung des Kredites in unserem Lande selbst, sowie auch dem Auslande gegenüber würde dies als ein sehr bedeutender Fortschritt bezeichnet werden können.

Budapest, 7. Mai. (Die Regierungs-Kartei) des Abgeordnetenhauses hielt heute Abends eine Konferenz, in welcher vor Allem zwei Begrüßungsadressen aus dem Torontaler und Zalaer Komitate zur Kenntniß genommen wurden.

Minister Tre fort meldete hierauf seine Antwort auf die vom Abgeordneten Benedikt Szilágyi an ihn gerichtete Interpellation in Angelegenheit der ungarischen Theresianum-Stiftung an. Die Antwort, derzufolge die ungarische Regierung auf das Vermögen und den Lehrplan des Theresianums einen entsprechenden Einfluß besitzen müsse, und daß zu diesem Behufe

die Unterhandlungen bereits eingeleitet worden sind — wurde zur Kenntniß genommen.

Minister Pöchy zeigte dann seine Antwort an, welche er auf die Interpellation von Szilágyi in Angelegenheit der Pest-Seeleinerbahn erteilt hat, welche Bahnlinie die Regierung am linken Donauufer plane.

Auf die Frage Eduard Jsebeny's, welche Gegenstände die Regierung vor Schluß des Reichstages noch zu verhandeln zu lassen gedente, antwortete Ministerpräsident Baron Wenckheim: daß außer dem Budget, der Reduktion der Gerichtshöfe und den in Schwere befindlichen Eisenbahn-Vorlagen andere wesentliche Gegenstände nicht mehr auf die Tagesordnung gestellt werden.

Die Regierung beabsichtige, die Wahlen auf die ersten Tage des Monats Juli anzuberaumen.

Justizminister Perczel brachte hierauf das Mutium des Oberhauses über die Verwerfung des Gesetzentwurfes über die Reduktion der Gerichtshöfe auf's Tapet.

Hierüber entspann sich eine längere Diskussion, worauf sich die Konferenz dahin einigte, daß die Partei an dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses, festhalte. Die Verhandlung des Mutiums wurde auf die Tagesordnung der Sonntags abzuhaltenden Sitzung gestellt.

Minister Tisa zeigte seine Antwort auf die vom Abgeordneten Belyczay an ihn gerichtete Interpellation in Angelegenheit der zu Gemeinden umzugeleiteten Püsten an.

Sodann wurden als Kommissionsmitglieder kandidirt: in die Diarium-Pfützungs-Kommission Paul Bazintay; Wirtschaftskommission: Paul Királyi und Abgeordneter Bélythy; Justiz-Kommission: Paul Hoffmann (auf Vorschlag der Opposition der Rechten).

Schließlich antwortete auf die Anfrage von Horváth's, ob die Regierung beabsichtige, einen Gesetzentwurf über die Regelung der Siebenbürger Besitzverhältnisse zu unterbreiten, der Justizminister Perczel, daß dies gegenwärtig nicht möglich sei, aber im nächsten Reichstage werde die Regierung auch diesbezüglich eine Vorlage einbringen.

Budapest, 7. Mai. (Kommissionsberichte.) Die Finanz- und Eisenbahnkommission des Abgeordnetenhauses hat heute den Gesetzentwurf über die ohne Versicherung zu bauende Arab-Köröztal-Eisenbahn verhandelt und angenommen.

Die Raßöder-Forst-Kommission hat heute Nachmittags ihren zu erstattenden Bericht authentizirt. Derselbe wird morgen durch den Referenten Ludwig Papp dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden.

Budapest, 7. Mai. Die juristische Zeitschrift „Magyar Jogszájtás“ bringt folgende Mittheilungen über das Schicksal der juristischen Vorlagen im Abgeordnetenhause!

„Die in dieser Session unterbreiteten und unerledigt gebliebenen Gesetzentwürfe werden unverändert dem nächsten Reichstage unterbreitet werden, so die Vorlagen über freiwillige Verfügungen, über das Verfahren in Erbangelegenheiten u. s. w. Die Abänderung der Zivilprozeß-Ordnung wird umgearbeitet, da dies schon die veränderte Gerichtsorganisation erfordert und wird der neue Gesetzentwurf bezüglich der Grundprinzipien des Zivilverfahrens namhafte Reformen enthalten. Die einzelnen Theile des Zivilprozeß werden von ausgezeichneten Fachmännern ausgearbeitet und ist gegrandete Hoffnung vorhanden, daß wenigstens einzelne Theile des ungarischen allgemeinen bürgerl. Gesetzbuches von dem nächsten Reichstage verhandelt werden können.“

Das Interesse des Juristenpublikums wird am meisten durch den Kriminalkodex in Anspruch genommen. Die Regierung hatte geglaubt, daß sie die Rekrirung desselben dadurch beschleunigen könne, indem sie der Rechtssektion des Abgeordnetenhauses das Referat über den Entwurf des ausgearbeiteten Strafgesetzbuches überlies, damit derselbe noch in der laufenden Session zum Gesetze werden könnte. Allein die Regierung täuschte sich und der Entwurf gelangt auch nur vor die nächste Session. Der Verfasser desselben wird den Entwurf mit Berücksichtigung der vorhandenen sachmännischen Kritiken umarbeiten und der umgearbeitete Entwurf wird nach Schluß dieses Reichstages einer aus Richtern, Anwälten, Professoren und Advokaten zusammengesetzten Kommission überwiesen, so daß derselbe dem neuen Reichstage gleich nach dessen Eröffnung vorgelegt werden kann.

gewesen wäre, Alicia abzuhalten, die Begräbnisfeier meiner Mutter durch ihre Gegenwart zu schänden; denn mein Weib hatte in seinem Trost geschworen, hierin meinem Verbot zuwider zu handeln. Sie bestand auf ihrem Vorhaben mit der ganzen Hartnäckigkeit ihrer verderbten Natur. Ich verlor in dem hierüber entstandenen Zank alle Fassung und erhob die Hand gegen die Unglücksfelige.

Im selben Augenblick als ich den Streich geführt hatte, beruete ich meine Hitze. Alicia kauerte in einem Winkel der Stube nieder wie ein gehetztes Wild, wortlos, schauernd wie im Fieber und heftete ihre blitzenden Augen auf mich, mit einem Blick, der mein Blut zu Eis verwandelte. Es war indeß keine Zeit, Frieden mit ihr zu machen und ich mußte vor Allem darauf bedacht sein, sie abzuhalten der Beerdigung meiner Mutter beizuwohnen. Daher schloß ich sie für die nächsten Stunden in die erwähnte Stube ein.

Als ich zurückkam und die sterblichen Reste meiner Mutter zur Ruhe bestattet waren, fand ich Alicia am Bette sitzen, mit veränderten Zügen, ein Bündel auf den Knien. Sie sah mich ruhig an und redete in sonderbar leisem Ton mit mir.

„Noch hat es kein Mann gewagt, mich zu schlagen,“ sagte sie, „und Du sollst nicht ein zweites Mal Gelegenheit hiezu finden. Deffne mir die Thür und laß mich fort!“

Damit glitt sie, wie ein Schatten, an mir vorüber und aus der Stube, dem Hause.

War sie allen Ernstes fort?

Die ganze Nacht machte und harrte ich. Es blieb Alles ruhig. Die zweite Nacht überwältigte mich die Erschöpfung; ich begab mich völlig angeleidet zur Ruhe, nachdem ich die Thür abgeschlossen und den Schlüssel auf den Tisch neben mir gelegt hatte. So that ich es bis zur sechsten Nacht und nichts zeigte sich.

In der siebenten erwachte ich plötzlich, mit demselben Schauer, wie er damals in der einsamen Waldherberge mich besaßen. Ich blickte auf und vor mir stand . . . das Traumbild? Nein! Mein Weib, Alicia, mit der Gestalt und den Zügen jener Erscheinung, in derselben Haltung wie das Traumbild, den schönen weißen Arm erhoben, das Messer in der zarten Hand . . .

Ich sprang empor; schon hatte sie das Messer verborgen. Ohne ein Wort zu sagen, ohne das sie selber einen Laut ausstieß, drückte ich sie in einen Stuhl, wo ich sie festhielt mit der Linken, indeß meine Rechte in ihrem Aermel nach dem Messer suchte, der Stelle, wo das Traumbild die Mordwaffe versteckt hatte.

Ich fand es und stand, Alicia starr anblickend, jezt vor ihr.

„Du wolltest mich tödten?“ keuchte ich athemlos hervor.

„Ja“, versetzte sie kaltblütig und kreuzte beide Arme über den Busen, indem sie fest meinen Blick erwiderte. „Und ich werde es thun, wann es auch sein mag, mit diesem Messer hier!“

Ich war halb von Sinnen! Ich kann es beschwören, daß ich keine Memme bin und doch stoh ich vor dem teuflischen Weibe, mit der Mordwaffe in Händen! Ich stoh aus meinem Hause, wie von tausend Furien gepötscht.

Es war eine kalte Nacht. Der Ton der Thurmuhr weckte mich aus meiner Betäubung, als ich so in der Straße umherirrte. Es schlug zwei Uhr nach Mitternacht! Meine Geburtsstunde. Ja! es war der unselige Jahrestag! und der Zusammenhang mit dem, was ich soeben erlebt, und jenem prophetischen Traum in der Waldschenke drängte sich mir auf mit vernichtender Gewalt.

War ich der Gefahr entronnen, die mir von diesem Weibe drohte; oder hatte ich nur eine abermalige

Warnung erhalten? Ueber diesem Gedanken wandte ich meine Schritte zurück, nach meinem Hause; ich sah ein, wie ich Alicia nicht freilassen sollte, und ihr nicht Zeit, noch Muße gönnen, zu entfliehen.

Es war noch dunkle Nacht, als ich die Schwelle meiner Wohnung wieder betrat. Alicia war fort, durch ein Fenster des Erdgeschosses entsprungen. Ein Dietrich, den ich später unter der Hausthüre auf dem Boden fand, erklärte mir zur Genüge, wie mein Weib sich Eingang verschafft hatte.

Was ich zunächst beschloß war, einen Rechtsanwalt zu Rath zu ziehen, und mein Haus mit Allem, was es enthielt, zu veräußern, worauf ich Stadt und Gegend zu verlassen dachte. Hiebei stellte sich heraus, daß mein Weib zahllose Schulden auf mein Besitzthum gehäuft hatte, und ich ein Bettler geworden war.

Indeß ich mit Ordnung meiner Angelegenheiten beschäftigt war, sollte ein merkwürdiger Zwischenfall mich belehren, wie Alicia mich fortwährend im Auge behielt, trotzdem sie für mich spurlos verschwunden blieb. Denn eines Abends wurde ich in einer der stilleren Straßen der Stadt, durch die mein Heimweg mich führte, von drei starken Männern überfallen und des Inhalts meiner Taschen beraubt, daß dies einzig des Messers willen geschehen, das ich beständig bei mir trug, war mir nur zu klar.

„Mylady“, schloß Francis Raven seine Erzählung, „ich bin nun zu Gade. Ohne Mittel, ein an Leib und Seele gebrochener Mann, irrte ich einige Zeit umher, bis der Zufall mich in die Schänke zu Colbridge führte, wo der Wirth Zutrauen zu mir faßte und mich in Dienst nahm. Ich erwarte mein Schicksal, Mylady! Mein nächster Geburtstag schon macht vielleicht meinem elenden Dasein ein Ende.“

Gleichzeitig mit diesem Kobex wird der Justizminister auch die Entwürfe eines Strafverfahrens, eines Polizeigesetzes und eines Polizeiverfahrens dem Hause vorlegen. — Dem nächsten Reichstag liegt also die moderne Organisation unseres Justizwesens ob.

Drei Erlasse des Ministers des Innern.

Budapest, 7. Mai. Der Minister des Innern hat an sämtliche Jurisdiktionen und Obergespänne die nachstehenden Erlasse gerichtet:

I.

An sämtliche Jurisdiktionen.

Meiner Ueberzeugung zufolge ist es gleichmäßig die Aufgabe der Regierung und Legislative, das System des Selbstregiments in unserem Vaterlande, immer mehr zu vervollständigen.

Es ist ihre Aufgabe, bei der Organisation der Verwaltungszweige mit Rücksicht auf die geschichtliche Entwicklung so vorzugehen, daß sie die Municipien als starke, lebenskräftige Körper gestalten, als wichtige Faktoren des Staatslebens erhalten und konsolidieren.

Aber gerade darum, weil dies meine Ueberzeugung ist, halte ich es für notwendig, in meinem Wirkungskreise Alles zu diesem Zwecke zu thun und dahin zu wirken, daß auch Andere in ihrem Wirkungskreise Alles zu dem Zwecke thun, damit die durch die Jurisdiktionen besorgte Verwaltung möglichst gut sei; weil mit Rücksicht auf die vielfachen, verwickelten Verhältnisse des Staatslebens, mit Rücksicht auf die berechtigten Ansprüche der Staatsbürger bezüglich einer guten Verwaltung nur jene Institution Erfindungsberechtigter besitzt und der Bestand, die Entwicklung nur jener Institution gesichert werden kann und zu sichern ist, welche den erwähnten Anforderungen zu entsprechen im Stande ist.

Wohl weiß ich, daß die gegen die Municipalverwaltung erhobenen Klagen häufig übertrieben sind, ich weiß aber auch, daß sie in vielen Fällen Berechtigung haben, und vor Allem weiß ich, daß nicht Derjenige den Bestand der Municipien fördert, daß nicht Derjenige der wahre Freund des Municipalsystems ist, der die ausstehenden Fehler bebeden, die Mißbräuche verhehlen will, sondern Derjenige, welcher mit amtlicher Strenge Alles, was Fehler oder Mißbrauch ist, entgeltend bestraft, daß die von den Municipien besorgte Verwaltung je besser sei und gerechterweise je seltener angegriffen werden könne.

Dieses Ziel kann nur so erreicht werden, wenn die Mitglieder der Municipalräthe eifrig, fleißig und opferwillig an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten Theil nehmen und wenn sie mit strenger Gerechtigkeit über jene Beamten urtheilen, die durch Nachlässigkeit oder geradezu durch fehlerhaftes oder sträfliches Verfahren die Verwaltung der Municipien in schlechten Ruf bringen, das Vertrauen in dieselbe erschüttern.

Ich fordere daher die Jurisdiktion auf, in ihrem Kreise die eifrige Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten zu erwecken und gegen jene Beamten in allen jenen bedauerlichen Fällen, in welchen diese durch ihre Nachlässigkeit oder gar durch Fehler oder Vergehen hiezu Ursache bieten, in ihrem gesetzlichen Rechtskreise mit ganzer Strenge vorzugehen.

Ich erkläre schließlich, daß ich, meinerseits als Anhänger der municipalen Autonomie aus Ueberzeugung, in meinem gesetzlichen Wirkungskreise die größte Strenge so oft anzuwenden werde, als ich den guten Ruf der Municipal-Verwaltung durch den Fehler der einzelnen Beamten und durch die demselben gegenüber zu Tage tretende Nachsicht der Municipien gefährdet sehe.

Budapest, 4. Mai 1875. Koloman Tisza.

II.

An sämtliche Komitats- und städtische Ober-Gespänne, Ober-Königsrichter, Ober-Kapitäne und den Sassen-Comes.

Auf Grund der in meinem sub 3. 22.242 an die Municipien gerichteten, in Abschrift hier beigefügten Rundschreiben (s. oben I) ausgedrückten Motive fordere ich Sie, auf, in dem Ihrer Leitung anvertrauten Municipium mit allen in Ihrem gesetzlichen Wirkungskreise gelegenen Mitteln dahin zu wirken, daß der Eifer für die öffentlichen Angelegenheiten erweckt werde, daß die Verwaltung die möglichst beste sei, und daß jene, welche durch ihre Nachlässigkeit, Fehler oder durch ihr Verschulden dies verhindern, im Sinne der Gesetze bestraft werden.

Insbondere lenke ich Ihre Aufmerksamkeit darauf, daß Sie gegen die ihre Pflichten nicht erfüllenden oder wider dieselben sich vergebenden Beamten im Sinne des Gesetzes im eigenen Wirkungskreise die größte Strenge anwenden und dem Ihrer Verwaltung anvertrauten Municipium dahin wirken wollen, daß seitens derselben das gleiche Vorgehen beobachtet werde.

Jedenfalls aber erwarte ich, daß Sie mir in allen Fällen, wo das Municipium gegen den angeklagten Beamten die Disziplinarclasse nicht anordnet, über den Stand der Angelegenheit ohne Verzug erscheidenden Bericht erstatten, damit ich auf dessen Grundlage in allen Fällen, in welchen dies von der unparteiischen Gerechtigkeit gefordert wird, das Verfahren zufolge meiner gesetzlichen Berechtigung und Pflicht anordnen könne.

Budapest, 4. Mai 1875. Koloman Tisza.

III.

An sämtliche Jurisdiktionen.

Nachdem hinsichtlich eines großen Theiles der Vereine die Verletzung der Statuten derselben mit der Genehmigungsklausel, wie überhaupt die über dieselben aus dem Gesichtspunkte des staatlichen Interesses zu übende Oberaufsicht zu dem Wirkungskreise des meiner Leitung unterstehenden Ministeriums gehört, erachte ich es für nöthig, damit sowohl die Behörden, als auch Diejenigen, welche Vereine gegründet haben oder in Zukunft solche zu gründen wünschen, über Alles, was diesbezüglich zu thun ist, gehörig informiert seien — die Gesichtspunkte zu fixiren, welchen ich in dieser Richtung folge.

Das Vereinsrecht ist eines der kostbarsten Rechte der Staatsbürger, und eben deshalb erachte ich es für meine Pflicht, den Genuß dieses Rechtes je mehr zu erleichtern und solche Verfügungen ins Leben zu rufen, nach denen Vereine, welche aus Regierungsücksichten nicht beanstanden werden können, durch keinerlei Unterlösung auf unbestimmte Zeit hinaus in ihrem Wirken behindert werden.

Zu diesem Zwecke bestimmte ich, daß, abweichend von der bisherigen Praxis, jeder bei dem unter meiner Leitung stehenden Ministerium angemeldete Verein vierzig Tage nach der Einreichung der Statuten seine Wirksamkeit beginnen könne, wenn während dieser Zeit Bemerkungen gegen dieselben nicht gemacht wurden.

Aber so wie ich die berechnete Vereinswirksamkeit erleichtern will, ebenso halte ich es für meine Pflicht, in meinem Wirkungskreise jeden Mißbrauch zu verhindern.

Zu diesem Zweck, damit die Vereine und deren Mitglieder, wie auch Diejenigen, welche Vereine zu gründen wünschen, im voraus wissen, wonach sie sich zu halten, theile ich im Anschluß jene Gesichtspunkte, welche ich bei der über das Vorgehen der bestehenden Vereine anzukündigenden Oberaufsicht und betreffs der Konstitution und weiteren Kontrolle der in Zukunft projektirten Vereine vor Augen gehalten wünsche, und in meinem eigenen Wirkungskreise vor Augen halten werde.

Indem ich die Aufmerksamkeit der Jurisdiktionen auf diese Punkte zu dem Zwecke hinlenke, damit sie sowohl die auf ihrem Territorium existirenden Vereine, als auch Diejenigen, welche Municipien gründen wollen, gelegentlich auf die in denselben vorgeschriebene Festsetzung aufmerksam machen, wünsche ich außerdem noch zwei Gesichtspunkte hervorzuheben.

Der eine besteht darin, daß die im 9. Punkte der Beilage enthaltenen Bestimmungen die unabwiesbaren und bei vorgekommenen Fällen auch bisher vor Augen gehaltenen Forderungen entsprechen, und daß ich es umso mehr für meine Pflicht erachte werde, daß in demselben bezeichneten Verfahren mit der größten Gewissenhaftigkeit zu befolgen, als ich überzeugt bin, daß aus dem Gesichtspunkte der Garantie des Vereinsrechtes der Bürger jenes Verfahrens ausschließlic am zweckmäßigsten ist, laut welchem, während die Ausübung dieses Rechtes mit vollster Freiheit gestattet wird, gleichzeitig jeder Mißbrauch, welcher etwa damit getrieben würde, mit der größten Strenge des Gesetzes geahndet wird.

Der andere besteht darin, daß ich gerade mit Rücksicht darauf sowohl im Interesse des Staates, als auch des Vermögens der Vereinsmitglieder erwarte, daß die Jurisdiktion über die in ihrem Rayon existirenden oder zu gründenden Vereine mit besonderer Berücksichtigung der von mir bezeichneten Gesichtspunkte die zu ihrem Rechtskreise gehörige unmittelbare Kontrolle ausüben und ebenso oft, als sie seitens der Vereine eine Ueberschreitung des in den Statuten vorgezeichneten Rechtskreises oder ein gegen das Gesetz verstoßendes staatsfeindliches Vorgehen erfahren wird, vor Allem im Sinne der bestehenden Verfügungen des Gesetzes und der Verordnungen in ihrem eigenen Wirkungskreise vorgehen und nicht verabsäumen wird, mich in solchen Fällen behufs Anordnung weiterer Verfügungen zu verständigen.

Budapest, 2. Mai 1875.

Koloman Tisza.

Beilage.

Bezüglich der Erledigung der Vereinsangelegenheiten, resp. hinfichtlich der Konstitutionierung und Kontrolle wird nachstehender Vorgang festgesetzt:

1. Das Hauptforderniß der Konstituierbarkeit aller Arten Vereine ist, daß sie den Statutenentwurf der kön. ung. Regierung auf dem Wege der betreffenden Behörde behufs Vidimirung unterbreiten. Wenn vom Tage des faktischen Einlangens eines solchen unterbreiteten Statutenentwurfes bei der kön. ung. Regierung ein Beschluß oder eine Bemerkung über die betreffenden Vereinsstatuten während des Verlaufs von 40 Tagen nicht gemacht worden, kann der Verein seine Wirksamkeit provisorisch beginnen; jeder Verein ist jedoch erst dann als definitiv konstituir anzusehen, wenn dessen regelmäßig unterbreitete Statuten mit dem Inborsat der kön. ung. Regierung vorgehen worden sind.

2. Essentiell verschiedene Zwecke verfolgende Vereine können unter einem Titel mit gemeinsamen Statuten nicht konstituir werden und es müssen sonach mit separaten Statuten versehen sein: politische, humanitäre, Erwerbszwecke verfolgende, kulturelle und landwirthschaftliche Vereine. Ein nationaler Verein kann nur als literarischer und kultureller Verein konstituir werden.

3. Mitglieder von politischen und Arbeiter-Vereinen kann nur ein ungarischer Staatsbürger sein. Bei Vereinen mit wissenschaftlichen, bildungs- und literarischen Zwecken, zu denen laut 11. auch nationale Vereine zählen, können auch Bürger fremder Staaten Ehrenmitglieder sein, wenn deren Wahl durch die kön. Regierung gutgeheißen wird.

4. Politischen und Arbeitervereinen ist die Konstitutionierung von Zweigvereinen nicht gestattet. Bei Vereinen anderer Art wird hierüber je nach Beschaffenheit der Statuten mit Rücksicht auf den Zweck, den Beruf und die Natur des Vereines entschieden werden.

5. Als Arbeitervereine werden nur solche betrachtet, welche im Sinne des 1872er Gewerbegesetzes konstituir werden. Vereine anderer Art, auch wenn sie von Arbeitern gebildet werden, fallen in die Kategorie der betreffenden, nicht von Arbeitern gegründeten Vereine.

6. Der Gebrauch des Titels „National“ ist den Vereinen nicht gestattet.

7. Inländischen Vereinen ist der Gebrauch ausländischer Wappen, Farben oder Embleme nicht gestattet.

8. Gemeinden und Korporationen — mit Ausnahme von Aktienvereinen — wird, wenn sie auch irgend einem Vereine statutenmäßig als Mitglieder beitreten können, das durch Vertreter auszubehende Beratungs- und Stimmrecht nicht bewilligt.

9. In alle Vereinsstatuten ist aufzunehmen, daß der Verein in dem Falle, wenn er das in den Statuten ausgesprochene Ziel und Verfahren resp. seinen Wirkungskreis nicht einhält, durch die k. Regierung, inwiefern durch weitere Fortsetzung seiner Thätigkeit, das Staats- oder das Vermögens-Interesse der Vereinsmitglieder gefährdet würde, ohne Verzug suspendirt und nach dem Resultat der nach der Suspension anzunehmenden Untersuchung auch definitiv aufgelöst oder eben-wohl zur pünktlicheren Einhaltung der Statuten unter Androhung sonstiger Auflösung verpflichtet wird.

Telegraph. Depeschen des „Ang. Lloyd“

Graz, 7. Mai. Nach dem Urtheil der akademischen Disziplinarkommission wurde ein Jurist und noch ein anderer Student für einen Semester relegirt; zahlreiche Rügen verschiedenen Grades wurden ertheilt.

Risano, 7. Mai. Se. Majestät der Kaiser besichtigte gestern Morgens in Budua zwei Jägerkompagnien und eine Kompagnie Festungartillerie, besuchte sodann das Militärhospital, die griechische Kirche, die Volksschule und andere Anstalten und trat sodann nach sehr herzlichem Abschiede, von der Landbevölkerung und den Buduaner bis zu dem höchsten Punkte der sich an dem Berg Spas anschließenden Straße begleitet, den Ritt nach Cattaro an; au' der Höhe schloß sich die ganze wehrfähige Einwohnerschaft der Jasi-Zupa-Thäler in militärischer Ordnung dem kaiserlichen Zuge an; in dem von den Forts Trinita und Goajda beherrschten Engpasse angelangt, besichtigte der Kaiser das letzte Fort, begab sich sodann zu den bei Miraz aufgestellten, von dem montenegrinischen Senatspräsidenten kommandirten aus zwei Jägerbataillonen, zwei Infanterie-Bataillonen und einer Gebirgsbatterie bestehenden montenegrinischen Truppen,

welchste Se. Majestät der Kaiser von dem Kommandirenden und mehreren Wojwoden ehrerbietig begrüßt wurde, schritt sodann die Fronten ab, ließ Uebungen vornehmen, belobte die Kommandanten und kehrte unter den Klängen der Volkshymne und Salutschüssen, vollständig durchnäht zur Besichtigung des Forts zurück; sodann wurde der Ritt nach Cattaro fortgesetzt, woselbst der Kaiser um 1 Uhr eintraf; Se. Majestät begab sich durch die festlich geschmückte Stadt unter fortwährenden Ovationen nach dem Landungsplatz, schiffte sich auf der „Miramar“ ein und fuhr, von mehreren Dampfern begleitet, das Gestade entlang bei den festlich geschmückten malerisch gelegenen Ortschaften des Dobrata-Gebietes vorbei nach Risano; hier selbst landend, fand die übliche feierliche Begrüßung statt, inspirirte der Kaiser dann die Truppen, besichtigte die öffentlichen Anstalten und nahm das Diner an Bord der „Miramar“ ein; Abends war prachtvolle Illumination und Zapfenstreich.

Berlin, 7. Mai. In Begleitung des Czars treffen der Fürst Gortschakoff, Minister Adlerberg, Geheimrath Hamburger und mehrere Generale ein.

Berlin, 7. Mai. Die „Post“ bezieht in einem Artikel die belgische Antwortnote für inhaltlos, welche mehr einem zur Veröffentlichung bestimmten Expose gleicht, als es den Wünschen der internationalen Ausgleichung Sühnung trägt, und sagt: Deutschland könne die Sache unmöglich fallen lassen.

Berlin, 7. Mai. Der „Post“ zufolge wird die gesammte Staatsregierung für den Klostergezetzwurf in der gegenwärtigen Fassung einstehen. — Die „Germania“ veröffentlicht ein Dekret des Papstes vom 31. März, welches die Wahl Seytam's zum Utrechter Erzbischof annullirt.

Berlin, 7. Mai. Das Abgeordnetenhaus erlebte die erste Berathung des Klostergesetzes, wobei der Antiklausminister die Vorlage rechtfertigte. Der Antrag Schorlemers auf Verweisung an das Komitee wurde abgelehnt. Die zweite Berathung wurde sodann begonnen und nach längerer Rede Windhorst's gegen Paragraph eins, wurde die Fortsetzung auf morgen vertagt.

Brüssel, 7. Mai. In der heutigen Deputirtenkammer wurden die deutsch-belgischen Altensätze vorgelegt. Frere-Orban erklärte sich mit der Haltung der Regierung einverstanden und hält die Bestürzungen wegen der Unabhängigkeit Belgiens für verschwunden; gleichwohl sei die Situation des Ministeriums bedenklich, da dessen politische Partei nach Innen das Land an den Abgrund des Bürgerkrieges bringe und nach Außen Verwicklungen bereite; das Ministerium müsse sich von dem Einflusse seiner Partei frei machen. Redner tadelt die Angriffe der katholischen Presse gegen den Liberalismus und die Fastenbriefe der Bischöfe und meint, daß die Angelegenheit Duchesne zu ordnen gewesen wäre, ohne sich dem Vorwurfe der Schwäche auszusetzen.

Brüssel, 7. Mai. Nachdem auch Frere-Orban hervorgehoben, daß Belgien mehr als je Ursache habe mit den Garantemächten, besonders mit den Nachbarn in guten Beziehungen zu leben und der Deputirte der Rechten, Thorizan, betonte, daß das belgische Volk seit 40 Jahren mehrfache Modifikationen in der Gesetzgebung vornahm, um den internationalen Verpflichtungen zu genügen, weist der Justizminister den Vorwurf der Unthätigkeit zurück und sagt, der Eifer der belgischen Behörden bei dem bereitwilligsten Entsprechen der von Seiten Deutschlands gestellten Forderungen, sei von dem deutschen Gesandten lobend anerkannt; die Untersuchung gegen Duchesne ist noch nicht beendet. Hierauf wurde die Sitzung vertagt.

Lüttich, 7. Mai. Die gestrige Prozession wurde auf dem Umzuge wiederholt mitunter von drohenden Rundgebungen des Mißfallens empfangen; die Polizei nahm dießhalb mehrere Verhaftungen vor.

Wien, 7. Mai. 2 Uhr 30 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 231.25, Anglo-Austrian 130.75, Galizier 231.75, Lombarden 140.50, Staatsbahn 296.—, Tramway 115.—, Rente 69.80, Kreditlose 165.50, 1860er 111.50, 1864er 137.25, Napoleond'or 8.90, Münzdaten 5.27, Silber 102.85, Frankfurt 53.95, London 111.25, Preussische Kassaanweisung 1.63 1/2, Union-Bank 110.50, Türkenlose 55.25, Allgemeine Baubank 16.—, Anglo-Baubank 33.50, Ungarische Bodenkredit —.—, Municipalbank —.—.

Wien, 7. Mai. 2 Uhr 30 Minuten. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastungs-Obligationen 82.25, Ungarische Eisenbahn-Anlehen 100.30, Salgo-Tarjauer —.—, Anglo-Hungarian —.—, Ungarische Kredit 217.—, Franko-Hungarian Bank —.—, Ungarische Pfandbriefe 86.90, Alsd 130.25, Ungarische Nordbahn 121.—, Ungarische Ostbahn 51.—, Döbador-Prioritäten 67.90, Ungarische Lose 82.75, Theißbahn 192.—, Stebenbürger 129.50, Ungarische Bodenkredit 74.75, Municipalbank —.—, Befestigend.

Berlin, 7. Mai. (Anfang.) Staatsbahn 535 Reichsmark 50 Pfennige, Galizier — Reichsmark — Pfennige, Lombarden 251 Reichsmark — Pfennige, Papier-Rente — Reichsmark — Pfennige, Silber-Rente — Reichsmark — Pfennige, Kreditlose — Reichsmark — Pfennige, 1860er — Reichsmark — Pfennige, 1864er — Reichsmark — Pfennige, Wien — Reichsmark — Pfennige, Kreditaktien 421 Reichsmark — Pfennige, Rumänier 35 Am. — Pf. Ungar. Lose — Reichsmark — Pfennige, Ziemlich fest.

Berlin, 7. Mai. (Schluß.) Galizier 104 Am. 75 Pf., Staatsbahn 536 Reichsmark — Pfennige, Lombarden 250 Reichsmark — Pfennige, Papier-Rente 64.10 Thlr., Silber-Rente 68.60, Thaler, Kreditlose 355.— Thaler, 1860er 116.30 Thaler, 1864er 307 Reichsmark 50 Pfennige, Wien 182 Reichsmark 35 Pfennige, Kreditaktien 421 Reichsmark 50 Pfennige, Rumänier 35.10, Thaler, Ungarische Lose 176 Reichsmark 25 Pfennige, Schluß ruhig. Nachbörse: Kredit-Aktien 421 Reichsmark — Pfennige, Lombarden 249 Reichsmark — Pfennige, Staatsb. 536 Reichsmark — Pfennige, Ungar. Ostbahn 66.25.

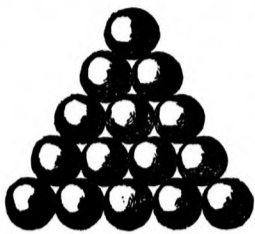
Die besten und billigsten echten

KERN-BILLARDBÄLLE.

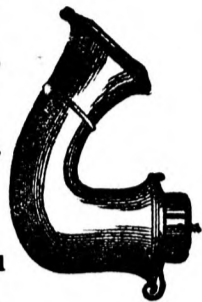


Durch häufige Einfäufe, sowie durch den großen Absatz ist es mir ermöglicht, jährige, gut ausgetrocknete echte

Kern-Billardbälle in jeder Größe um 10 Prozent billiger zu liefern. Auch sind alle Gattungen **Billard-Queues**, Schachfiguren, **Dominos**, Zeitungshalter, sowie alle **Billard-Requisiten** in großer Auswahl zu haben. Echte Eipum Sanctum Kegele Angel ohne Binde liefere ich als anerkannt zu den billigsten Preisen.



Grosses Lager von selbstverfertigten echten **Meerscham-Tabak-** und **Cigarrenpfeifen**, Cigarrenspitzen, Bernstein-Zetten, **Spitzen und Schmuckgegenständen.** Das Neueste in **Spazier-, Reit-, und Rauchstücken.** Alle Gattungen Rauchrequisiten und Drechslerwaaren zu billigen Jahresspreisen.



Ergiebige Aufträge aus den Provinzen werden mit Nachnahme unter Versicherung der solidesten Bedienung effectuirt. Illustrierte Preiscurante werden franco eingesendet.

FRIEDRICH JACOBI, Stadt, Tuchlauben Nr. 18. in Wien, bürgerlicher Drechsler und Pfeifenschneider.

9953



Jahre von Erfolg haben es ausser allen Zweifel gestellt, dass Professor Thedo's

Bartzwiebel

das beste und sicherste Mittel sei zur Erlangung eines schönen Bartwuchses.

Zahllose Männer aller, selbst der höchsten Stände verdanken ihren schönen Bart nur diesem Mittel. Dasselbe befördert den Bartwuchs mit unglaublicher Schnelligkeit, so dass selbst leibliche Männer in der kürzesten Zeit einen vollen und kräftigen Bart damit erreichen, was bereits durch Tausende von Zeugnissen bewiesen wurde.

Da viele nichtswürdige Verfälschungen unter demselben Namen zum Verkauf ausboten werden, so wolle man darauf achten, das jedes Packet mit dem hier abgedruckten Siegel des Erfinders versehen ist.

Schwarzbach, 25. Februar 1875.

Herrn Apotheker Jos. Fürst in Prag habe freundlichst für die Bartzwiebel dieselbe hat sich sehr bewährt. Ich kann selbe Jedem bestens empfehlen.

Karl J. Hirt, m. p., Bau-Unternehmer, Euer Wohlgehorner!

Es freut mich, Ihnen die Mittheilung machen zu können, daß die mir geliebte Bartzwiebel ein sehr wirksames Mittel ist. Der kurze Zeitraum, seit welchem ich dieselbe anwende, hat genügt, mir einen kräftigen Bartwuchs hervorzurufen. Ich benötige für Bekannte noch weitere zwei Pakete, die Sie mir gefälligst per Post einsenden wollen.

Wien, den 23. Juni 1872.

10076

Mit Hochachtung

K. Linhardt.

Preis per 1 Paket sammt Gebrauchs-Anweisung fl. 2.10.

Mit Postversendung werden 10 kr. mehr berechnet. Echt zu beziehen in Pest bei Herrn Josef von Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.

Zur Fabrikation von **Rum, Slivovitz, Treberbranntwein u. Liqueuren**

empfehlen die anerkannt beste, erprobteste **Rum-, Slivovitz- u. Treber-Essenz, sowie ätherische Oele** die seit Jahren des besten Rufes sich erfreuende ätherische Oele- und Essenzfabrik des

Jakob Ripper & Comp.,

Wien, II. Bezirk, untere Donaustrasse 32.

Preiscurante gratis, Gebrauchsanweisungen auf Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den billigsten Preisen prompt effectuirt.

9916

Herausgeber Dr. Paul Waldstein

Nr. 57 Waitzner-Boulevard.

P. T.

Wir beehren uns, unseren werthen Kunden und Geschäftsfreunden höflich mitzutheilen, daß wir unter seit 10 Jahren in der Hochstraße gelegenes

Technisches Requisiten- Werkzeug- u. Gummiwaaren Engros und Detail-Geschäft

nach dem

Waitzner-Boulevard Nr. 57

in den „Industriehof“ verlegt haben.

Indem wir unter reich assortirtes und bedeutend vergrößertes Lager ferneren Zuspruch empfehlen, verharren wir hochachtungsvoll

Geitner & Ransch,

10121

Mühlsteinfabrik, äußere Palatinsgasse Nr. 377.

Billig zu verkaufen

eine Schwabenberg-Villa

bei leichten Zahlung Bedingungen.

Besonders schöne Aussicht, Front gegen Budapest, nahe dem öffentlichen Brunnen, und dem Jaharabakhofe, mit zwei hoch Grund, deren $\frac{1}{2}$ Park, $\frac{1}{2}$ Weingarten, $\frac{1}{2}$ Obst- u. Gemüsegarten. Wohngebäude mit 5 Zimmern, einem Alkoven und Küche, Veranda und großem Platten, Gartenwohnung, Stallung, Glashaus und gutem Keller, durch seine Lage und sonstigen Specialitäten auch einem Wirthschafts-Gebäude gut geeignet.

Näheres bei Max Withalm, Budapest, Akademiegasse Nr. 17.

10057

Eine Partie

gutes billiges Porzellan

nach herabgesetztem Preistarif Tasse, Kaffee-, Thee-, Wasch-Service Kaffeemaschinen ganz von Porzellan oder Blech-Obertheile für 1, 2, 3, 4, 6, 8, 12, 15 Personen.

Ganz neue Kaffeebecher Kelchform weiß 20 kr., schmal 30 kr. mit Namen, Devisen, Blumen und Gold decorirt zu 50, 60, 80 r., fl. 1 bis fl. 2.

In der seit 50 Jahren bestehenden

Porzellan-Niederlage des J. Poy, Stadt, Naglergasse Nr. 9 in Wien.

10070

MATIGO-INJECTION

VON GRIMAULT & CO APOTHEKER IN PARIS

Die Wirksamkeit dieses aus den echten Maticoblättern aus Peru hergestellten Heilmittels ist allgemein bekannt bei der Gonorrhoe und veralteten und chronischen Schleimflüssen. Es ist das einzige Medicament dieser Art, dessen Einfuhr nach Rußland erlaubt ist, und das einzige, auf dessen Erfolg man sich verlassen kann. Um vielen Nachahmungen zu begegnen, wird gebeten, die Unterschrift von **Grimault u. Comp.** auf jedem Flacon zu verlangen.

in Budapest:

9555

bei Josef v. Török, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. u. A. Thalmayer & Comp.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Nur schnelle und gründliche Heilung verhilft die Folgeheil!

Geheime Krankheiten

und die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

so auch Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse (selbst die hartnäckigsten), Strikturen, syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und sekundäre Syphilis, frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der Onanie, als: Pollutionen etc. werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stannend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-Spital allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber dergoldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildniß König Leopold II von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Habanergasse und Landstrasse im Hause „Café zum Zriny“

Ordination: Vormittags von 10 bis 12, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen.

10108

Salami

besten Qualität, per Ztr. 65 fl., Seldfleisch (Schinken) per Ztr. 55 fl., Paprika-Sped per Ztr. 65 fl., empfiehlt

Wolf Böhm,

Budapest, Königsgasse Nr. 12.

Aufträge aus der Provinz werden prompt per Nachnahme effectuirt. 10142

Für die Gesundheit Für die Toilette

MENTHIN.

Bestes Mittel

gegen alles Unbehagen, Uebelkeiten, Magenschmerzen, Diarrhöe, Zahnschmerzen etc. Mund Zähne Haut

Verhütungsmittel gegen epidemische Krankheiten. Einige Tropfen in 1 halb Glas Wasser genügen, um allsogleiche Besserung zu bewirken.

Preis 50 kr. 8. W.

Haupt-Depot: Apotheke „zum heiligen Leopold“ Fin Wien, tadt, Ecke der Planken- und piegelgasse, nächst dem Graben.

Durch langjährige, rühmliche Erfahrung anerkannt, als vorzüglich wegen seiner bedeutenden hygienischen Eigenschaften

als vorzügliches Magenmittel.

erregt den Appetit, stärkt den verdorbenen Magen, befördert die schlechteste Verdauung und stillt augenblicklich Magenkrämpfe und Diarrhöe.

Krampfstillend.

Stillt Nervenzuckungen, vertreibt Krampfanfällen Blähungen, Kolik Zuckungen, einseitiges Kopfweh (Migräne), befördert den Blutlauf.

Als Zahntinktur und Mundwasser.

Stillt augenblicklich jeden Zahnschmerz, reinigt die Zähne, macht dieselben blendend weiß, erfrischt den Athem und verleiht demselben einen köstlichen Wohlgeruch.

Als Toilettemittel.

Gibt der Haut Frische und Zartheit, benimmt nach dem Rasiren das Brennen und wird als Abwaschung, Einspritzung und in Bädern mit größtem Erfolge gebraucht.

Als ein erfrischendes Getränk.

Einige Tropfen in ein Glas warmen oder kalten Zuckerswassers genügen, den Durst zu löschen, den Mund zu erfrischen, den Magen zu erwärmen.

Diese Eigenschaften machen das MENTHIN zu einem unentbehrlichen Mittel für Jeden, der auf seine Gesundheit, auf die Pflege seiner Haut und Zähne etwas hält. Der Geirrauch verursacht sehr wenige Kosten, da man das M e n t h i n in sehr kleinen Gaben fast tropfenweise, wie es die große beiliegende Gebrauchsanweisung anzeigt, anwendet und kann und soll in jeder Familie eingeführt sein.

Preis einer Flasche 50 kr.

Mit Postversendung, wo nur wenigstens zwei Flaschen versendet werden, 1 fl. 10 kr.

Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:

Wien bei Herrn Philipp Neustein, Apotheke „zum heil. Leopold“.

Stadt, Ecke der Spiegel- und Plankengasse, nächst dem Graben;

ferner bei dem Apotheker: Pest Josef v. Török Apotheke. 9958

Druck v. Victor Hornyánszky.

Tagesneuigkeiten

Fortsetzung von Seite 4

Ein Meteor. Man schreibt aus Katalan. Am 1. d. Abends halb 10 Uhr fiel im Schwefelbergwerke und Baderorte Swozowice nächst Katalan ein Meteor in der Größe eines Kopfes. Sein Lauf war von Norden gegen Süden und es verbreitete ein hellgrünes Licht. Ein Lichtreihen von gleicher Farbe bezeichnete durch eine Zeit nach dem Falle noch seinen Lauf.

Abgeordneter Ewald. Ein Berliner Telegramm meldet den Tod des bekannten Abgeordneten im deutschen Reichstage, Professor Georg Heinrich August v. Ewald. Der Korben, der ein Alter von 71 Jahren erreicht hat, war einer der heftigsten Widerfacher der deutschen Einheit und rief durch seine partikularen (welfischen) Velleitungen mehr als einen Sturm im Parlament und in der deutschen Presse hervor. Als Gelehrter hatte er einen besseren Ruf, denn als Politiker; er war einer der ausgezeichneten Orientalisten und seine Werke sind fast sämtlich in der Wissenschaft bahnbrechend gewesen, besonders in Bezug auf das Hebräische. Im vorigen Decennium hat er sich auch mit Erfolg der Entzifferung der phönizischen Inschriften zugewendet. In Göttingen geboren, hat er auch dort den größten Theil seines Lebens als Professor zugebracht.

Mein Wappen und das Wappen meiner Frau. Goethe rühmt sich bekanntlich, daß „der Chinese mit zitternder Hand Werther und Lottchen auf das Porzellan male.“ Daß Bedürfnis, sich in ähnlicher Weise verewigen zu sehen, veranlaßte — so erzählt die „Voh.“ vom 5. d. — ein in Prag ansehnliches Mitglied des „neuen Adels“, an den österreichischen Konjunkt die Bitte zu richten, er möchte das frische Wappenstein in japanischer Originalmalerei auf kostbaren Porzellanfiguren ausführen und das fremdliche Kunstwerk möglichst rasch nach Europa befördern lassen. Dem Briefe lagen die notwendigen Zeichnungen bei, unter den behufs größerer Deutlichkeit die Worte: „Mein Wappen und das Wappen meiner Frau“ zu lesen waren. Gestern traf die sehr schnell erwartete Sendung ein. Mit hässlicher Neugier wurde die Kiste geöffnet, ein Bild nach dem anderen vorfichtig herausgehoben, und endlich die ganze, weitverzweigte Familie zusammengerufen, um der Enthüllung des Wappens japanischer Originalmalerei beizuwohnen. Das Porzellan erwies sich in der That von der feinsten Qualität, die Wappen waren in japanischer Manier meisterhaft ausgeführt, aber, oh Schrecken, — auf jeder Tafel und auf jeder Kanne war ein gemaltes deutsches Wappen zu lesen. Da es bislang beim alten Adel nicht notwendig und beim neuen nicht Mode war, den Wappenzzeichnungen eine derartige betrügerische Erläuterung hinzuzufügen, wünschte unser Freund der japanischen Kunst das kostbare Porzellan dahin, wo der Pfeffer wächst, und da er es nicht neuerdings eine große Reise antreten lassen wollte, verpackte er es vorläufig in die tiefsten Gewölbe seiner alten Ritterburg.

Theater und Vergnügungen in Budapest.

Grossen Beifall findet Kreutzberg's Menagerie,



Jetzt Kallenberg, Fütterung und Vorstellungen 11, 3, 5 und 8 Uhr. Für Schulen und Erziehungs-Institute werden Extra-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen gegeben. Waisenhaus u. Laubstümmen-Institute haben freien Zutritt. Das Nähere in der Menagerie zu besprechen. 10117 A. Kallenberg.

Nemzeti színház

Hank Minne k. 4. vendégszínház. AIDA. Nagy opera 4 felv. Irta Ghislanzoni. Zenéjét szerette Verdi Józsa. A királyi Tallán Anneris leánya Tannerné. Aida Aethlop rab-szolgáné Tannerné Radamés, a királyi tealörög vezére Ellinger Ramfis főpap Kőszeghi Amonasro Ethiopia királya Aida atyjának Kildóti Szabó Papok. Papnők. Vezérk. Katonák. Főurak. Ethiolpai rabszolgák és foglyok egyiptomi nép stb. Kedvete 7 órákor.

Deutsches Theater.

Direction Albin Swoboda. Benefice des Kapellmeisters Iln. A. Müller jun. Madame Herzog oder: Die Verschwörung von Montefiascone. Komische Operette in 3 Akten von Albert Milland, deutsch von Julius-Hopp. Musik von Jacques Offenbach. Alfonso, regierender Herzog von Montefiascone Albin Swoboda Der Graf von Castellardo Hr. Schenk Die Gräfin, a. Frau Fr. Parechon Fortunato, Gendarmier-Kapitän Fr. Telhelm Pianodolce Minis. Hr. Hartmann Andantino (ter des Hr. Burg Moderato zogs Hr. Wolf Ploccardo, Kastellan v. Schlosse Castellardo Hr. Jorda Wirth derHerberge „Della conspirazione permanente Hr. Hold Marietta, Dienstmagd Fr. Swoboda-Fischer Ghetti, Aufwärter Hr. Walter Scavola Hr. Müller Themistocles Hr. Guttmann Ooces Hr. Stauber Lykurguz Hr. Hanno Diener der Gräfin Hr. Schwarz

1. Truppieter im Gendarmier-Regimente 2. Frl. Ferri 3. Frl. Domas 4. Frl. Ambrosch 5. Frl. Stoll 6. Frl. Selma 7. Frl. L. Schwarz 8. Diener des Grafen Hr. Knöpf Herren und Damen am Hofe. Gendarmen. — Aufwärter. Dienstmägde — Volk. Der erste Akt spielt in der Herberge „Della conspirazione permanente“, der zweite im Schlosse Castellardo, der dritte am Hofe zu Montefiascone. Anfang halb 8 Uhr

Arena im Stadtwaldchen.

Direction Albin Swoboda. Erstes Debüt des Komikers Herrn Reinhold Weillhof. Neu Jerusalem. Original-Zeitbild mit Gesang in 3 Akten von F. Kaiser Musik von Kapellmeister Millböcker Alvar 8. Baron Hr. Willhelm Aron Löbenstein Banquier Hr. Feld Sarah des. Tochter Hr. Pistor Doctor Löbenstein Hr. Plun Arons Bruder Hr. Burg L. Freiberg. Arons Ziehsohn Hr. Hartmann Frümml, Wirthschafstrath Hr. Müller Janos Hr. Hanno Caspar Diener Hr. Rosenfeld Paukratz Hr. Baumelster Fanny, Fröml's Tochter Frl. M. Schwarz Jonath. Rosenblüh, Edelsteinhändler Hr. Ernst Blaumann, Buchhalter bei Aron Löbenstein Hr. Wolf Gelegenes Lehrer Hr. Hold Leib Wölfl Hausrührer Hr. Wellhof Jakob Zimmerer Hr. Horvath Matz) seine Hr. Jorda Michel Gesellen Hr. Krauss Josef Hr. Reilmann Miss Mary Frl. Blitz Gäste. Dienerschaft. Theater Zimmersgesellschaft. Anfang halb 8 Uhr.

Theater, Kunst und Literatur

* Die Aufführung von Sigeti's „Matyas kiraly also kalandja“ („König Mathias erstes Abenteuer“), die für heute angefangen war, wurde wegen der Heiserkeit Tamási's, wie „Reform“ meldet, verschoben. Da es unstreitig auch solche Theaterbesucher gibt, die andere Blätter als die „Reform“ lesen, so wäre es doch angezeigt, derartige Nachrichten — im Interesse des Publikums — allen Blättern zukommen zu lassen. Ueberhaupt ist es merkwürdig, daß die offiziellen Vorgänge im Nationaltheater, es sei denn, daß es sich um eine Vermietung des Zinshaus'es handelt, der hauptstädtischen Presse vollkommen entzogen sind; ein Veräumnis, welche sich das Wiener Burgtheater gewiß nicht zu Schulden kommen läßt.

* Frau R. melie Prielle hat ihr Gastspiel in Klauenburg mit großem Erfolge beendet und ist gestern in Arad angelangt, wo man dem Auftreten der beliebten Künstlerin mit großer Spannung entgegen sieht.

* Im deutschen Theater wird „Madame Herzog“ mit ungeschwächter Zugkraft fort gegeben. Am 8. d. wird diese Operette zum Besitze des verbienenden Kapellmeisters Herrn Adolph Müller jun. in Szene gehen. Das neuengagierte Mitglied Frl. Fritzi Plum, von ihrem früheren Engagement am deutschen Theater hier vorthellhaft bekannt, ist bereits hier eingetroffen und wird künftige Woche zum ersten Male auftreten.

— In der Arena im Stadtwaldchen wird am 8. d. das „Neue Jerusalem“ von Friedrich Kaiser, welches Stück sich seinerzeit hier einer außerordentlichen Beliebtheit erfreute, seit 11. J. Jahren aber nicht gespielt wurde, wieder aufgeführt. In demselben debutirt Herr Reinhold Weillhof, dem der Ruf eines guten Komikers vorausgeht.

* Karl v. Bauer n, hier unter dem Künstlernamen Viktor de Bunkó bekannt, der zuletzt am hiesigen deutschen Theater für kleine Rollen engagirt war, ist gestern nach zweiwöchentlichen schweren Leiden an den schwarzen Blattern gestorben.

* Der berühmte Gelehrte und preisgekürzte Uebersetzer von Lagne's „Fritzhoffage“ und anderen nordischen Dichtungen, Dr. Freiherr Lüttgenborff-Leinburg, hält sich seit einigen Tagen in Preßburg auf und gedenkt dort wieder seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

* Das Maiheft der vom Oberstaatsanwalts-Substituten Dr. Kob. Löw redigirten rechtswissenschaftlichen Monatsschrift „Magyar Jogszágy“, (Verlag von S. J. I. I. I.), ist soeben ausgegeben worden und enthält folgende interessante Beiträge: „Der Entwurf des ungarischen Konkursgesetzes.“ Eine kritische Studie. — „Die Verbindlichkeit durch Handlungen dritter Personen.“ Eine zivilistische Monographie, von Professor Biermann. — „Die zweite Organisation der königlichen Gerichte.“ — Im Gerichtssaale werden die gesammten Subilate des Kassationshofes vom Monate April mitgetheilt. — Die Kundschau bespricht interessante Tagesfragen aus dem Gebiete des Rechtslebens.

* Von der „Deutschen Rundschau“ ist soeben das Maiheft (Nr. 8) des ersten Jahrganges erschienen. In demselben veröffentlicht Berthold Auerbach eine Novelle „Hannchen von Mainz“, welche wohl zu den schwächeren Arbeiten dieses Sterns erster Größe am literarischen Himmel Deutschlands gehört. Es ist dies eine Apologie der preussischen Art, die dem ferngelegenen rheinischen, süddeutschen Wesen gegenübergestellt, nicht recht überzeugt. Auerbach will „Hannchen von Mainz“ im

CIRCUS WULFF

Kerepescherstrasse. Heute Samstag, den 8. Mai 1875. Grosse Vorstellung. Anfang halb 8 Uhr. Kassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Zum 1. Male: Vorführung der 8 Traktenhengste von Herrn Ed. Wulff. — Nimus, arabischer Hermelin-Eigerhengst als Gaststern. — Cab, geritten von Herrn Ed. Wulff. — Traviata, geritten von Frau E. Wulff. — Jonglour-Produktionen auf dem Glac. — Telegrafendraub von Herrn Horst. — Römisches Gladiatoren-Mandev geritten von 4 Damen und 4 Herrn. Alles Nähere besagen die Plakate. Achtungsvoll L. Wulff. Director. Morgen Sonntag 2 Vorstellungen, um 4 und 7 1/2 Uhr.

Die Liebe will ich preisen hoch! Wer wollte finstern Tadel hegen? Das Weib ist ja der Schöpfung bester Segen. Und, wenn ein seltenes Gut, als Uebel unentbehrlich noch! „Ein Uebel, das aber ganz und gar entbehrlich. Miß Novel,“ rief unwillig der Uebersetzer des Lutrez, „ist ein kleines Mädchen, das Dinge behorcht, die man sie nicht geboten anzuhören und ihre Meinung abgibt, ohne daß sie darum befragt worden!“ Damit steckte Ferray sein Manuscript in die Tasche und verließ das Zimmer. Weg ließ den Kopf hängen und nahm die Zurechtweisung nicht im Entferntesten trumm. Auch hörte sie mit zerknirschter Miene der guten Agathe weise Lehren, die ihr auseinander setzten, wie Miß Weg sich hier eine brillante Gelegenheit entgehen lassen, durch bescheidenes Schweigen zu beweisen, daß sie Verstand und Tactgefühl besitze. „An Allem ist der abscheuliche Lutrez Schuld,“ sagte Weg mit betrübtem Ton. „dessen impertinente Art, über unser Geschlecht zu urtheilen, mich so sehr geärgert hat. Beiläufig gesagt, Agathe, weshalb hast denn eigentlich Monsieur Raymond die Frauen so sehr?“ „Aus was folgern Sie denn, daß dies der Fall sei, Miß Rita?“ „O, das ist nicht schwer! Er veräumnit ja niemals eine Gelegenheit, sie zu schmähen! Ich bin überzeugt, daß er mich nur deshalb nicht leiden mag, weil ich ein Frauenzimmer bin. Ich weiß, daß ich sehr viele Fehler habe, aber an einem Jungen würde er diese nicht halb so hart beurtheilen. Bitte, liebe Agathe, sagen Sie mir doch, was Ihrem Bruder die Frauen doch gethan haben! Denn eine Geschichte steht dahinter, das lasse ich mir einmal nicht nehmen! Bitte, bitte! Ich höre so gern Geschichten!“ Agathe ließ sich ein Weischen quälen, aber da sie in der That gern sich ihr inneres Leid über diesen Bruder vom Herzen redete, vertraute sie Margarethe unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit die Historien Raymond Ferray's mit jener Dame an, die ihn so schwer getäuscht hatte, nebst des Bruders Reisen nach Arabien und Mekka mit Allem, was hierauf Bezug haben mochte und Weg hörte mit großer Aufmerksamkeit zu. „Und weil jene Dame ihm ihr Wort gebrochen,“ rief sie dann mit funkeln Augen aus, „hat Herr Ferray geschworen, den Rest seiner Tage in einer Einsiedel zu vergröhlen? Denn, liebe Agathe, das ist doch dies Haus hier! Hätte er nicht besser

Bormund der ungen Person betrachten zu wollen und wenn es ihm nicht gemach sein sollte, sie in seinem Hause zu behalten, rüth er ihm, sie in irgend einer Erziehungsanstalt unterzubringen, und in solchen wie überhaupt auch im Gegenfalle würde das Bankhaus Parker die betreffenden Kosten saldiren. Sir John Novel ergriff mit Vergnügen die Gelegenheit, Herrn Ferray seine ansgezeichneten Hochachtung zu versichern und bittet ihn glauben zu wollen, daß seine Verfügungen im Voraus dessen volle Zustimmung haben etc.“ „Sie sehen es, Miß Novel,“ bemerkte, nachdem er dies gelesen, Raymond gelassen, „Ihr Vater beauftragt mich, Sie zu verheirathen. Ihre Wittig, die sehr bedeutsam ist, macht Mademoiselle zu ein r höchst begehenswerthen Partie.“ Miß Sprühfeuer machte eine Geberde, die ungefähr jagen wollte: „Mit diesen Augen, diese m Haar, mein Herr, die hoffentlich mehr werth sind, als meine Wittig, schlage ich der ganzen Welt ein Schnippchen!“ Raymond stellte sich, als verstehe er nicht und fragte dann ruhigen Tones: „Hat Miß Novel bereits Entschlüsse gefaßt?“ „Nana,“ versetzte mit großer Ernsthaftigkeit Miß Sprühfeuer, hat oftmals gesagt, daß die Ehe eine Thorheit sei, die nur durch die Liebe entschuldigt werden könne. Wenn ich einmal Jemand lieben werde, aber auch nicht eher, will ich mich verheirathen.“ „Fühlen Sie keinerlei Neigung zu Monsieur Boisgenet?“ „Herr Raymond,“ rief sie lebhaft aus, „ich bin nicht zum Scherzen angelegt!“ „Gut, Miß Margareth, so wollen Sie eine Erziehungsanstalt wählen.“ „Sie jagen mich fort?“ schrie sie heftig auf und ihre Augen füllten sich neuerdings mit Thränen. Raymond sah, wie sie abermals in stampfhaftes Schluchzen auszubrechen drohte; sie dauerte ihn. „Miß Novel,“ sagte er, „meine Schwester Agathe, die ich zärtlich liebe und verehere, hat eine warme Zuneigung für Sie gefaßt, die mir, ich gestehe dies unummwunden, ziemlich unerklärlich erschienen. Um Agathens willen gebe ich meine Zustimmung, daß Sie noch einige Zeit in unserem Hause verbleiben, unter der Bedingung indessen daß Sie etwas weniger nach Ihren Launen leben und in allen Dingen die freundlichen Weisungen meiner Schwester befolgen, namentlich aber in Zukunft durch Ihre Unbesonnenheiten die Ruhe und Wohlstandigkeit meines Hauses nicht weitergefährden wollen!“ Und da sie eben an der Eremitage angelangt waren, ließ Ferray Margarethe Miß Sprühfeuer.

Jahre 1864 geschrieben haben. Ferner finden wir von dem Herausgeber der „Deutschen Rundschau“, Julius Rodenberg, ein Essay: „das ehemalige Kurfürstenthum Hessen“, in welchem die Schicksale des letzten Kurfürsten dem Leser menschlich nahe gerückt werden. Von den weiteren Aufsätzen des reichhaltigen und gebiegeneu Heftes heben wir hervor: Georg Brandes: „Ferdinand Lassalle vor der Agitation“, Schlussartikel aus dem vorletzten Heft, Rudolph Lindau's „Eine Geschichte aus Japan“, welche interessante Aufschlüsse der europäischen Enclaven an der Ostküste von Asien gibt, Ferdinand Kreissig's „Literarische Rundschau“ und einige bemerkenswerthe Artikel über Wiener und Berliner Theater- und Musikverhältnisse. In der letzteren Rubrik begegnen wir der Namen Eduard Hanslick's. Mit einem nach Ehrlichkeit objektiven gehaltenen politischen Rundschau schließt die „Deutsche Rundschau“, diese nach Form und Inhalt gewiß einzig dastehende deutsche Revue.

Man schreibt vom Wiener Stadt-Theater: Nachdem die Aufforderung des Directionsrathes und des gewählten Komitès zur Zeichnung freiwilliger Beiträge, um das Institut den jetzigen Gründern zu erhalten, kein genügendes Resultat ergeben hat, wird am 23. d. M. die Fortsetzung der unterbrochenen Generalversammlung und falls auch in dieser die nöthigen Mittel nicht beschafft werden, an demselben Tage eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, in welcher der (nur noch aus vier Mitgliedern bestehende) Directionsrath die Auflösung der Gesellschaft beantragen wird. Inzwischen werden privatim Versuche gemacht, um ein Konsortium zu bilden, welches das Theater ankaufen und als ein Institut ersten Ranges fortführen würde, wobei ausdrücklich bestimmt ist, daß sämtliche Gründer sich daran beteiligen können. Gleichzeitig bemühen sich einige Gründer, neben den bereits gezeichneten Beiträgen noch jetzt durch freiwillige Beiträge die nöthigen Summen aufzubringen, um das Theater den jetzigen Gründern zu erhalten.

Berichtszeitung.

Budapest, 7. Mai.

— In letzter Instanz um Tode durch den Strang verurtheilt. Am 7. August v. J. Nachmittags gingen mehrere Passanten durch das im Pester Komitate in der Nähe von Abony gelegene Wäldchen und hörten in dem die Baumstämme durchziehenden Graben das Röcheln und Rufen eines Sterbenden. — Sie stiegen hinab, und fanden daselbst den Feldhüter Stephan Gyöngyi Hamar, einen 78 Jahre alten Mann in seinem Blute schwimmend mit zahllosen Schnittwunden verlegt mit dem Tode ringend. Auf einige an ihn gerichtete Fragen antwortete er mit der letzten Kraftanstrengung, daß er von dem in Abony wohnhaften Bagabunden Peter Kolompár im Walde angefallen, in den Graben gestoßen und seines Geldes beraubt worden sei. Derselbe habe ihm mittelst eines Taschenmessers die schweren und zahlreichen Wunden beigebracht. — Die Leute nahmen sich des armen Alten natürlich sofort an, trugen ihn heim, doch starb er noch während des Transportes. Schon im Laufe desselben Nachmittags wurde Peter Kolompár erwischt und verhaftet. Er gestand sein Verbrechen mit der Angabe ganz offen ein, er habe Hamar in Abony am Plage für Geld jählen gesehen, und sich sehr vorgenommen, ihn, wenn auch in Begleitung eines Menschenmordes, zu berauben. Zufälliger Weise habe er kein Mordinstrument bei sich gehabt, darum sei er nach Hause geeilt, habe sein „Taschenmesser“ zu sich gefehlet, und mit demselben Hamar im Walde bloß aus dem Grunde ermordet, weil dieser das Geld nicht hatte, gut zu willig hergeben wollen. Der geraubte Betrag bezifferte sich auf dreißig Gulden. Mit diesem begab sich Kolompár in die Stadt zurück, besuchte ein Gasthaus, wo er noch vorrefflich aß und trank, bei einem darauf folgenden Spaziergange in dessen Verhaftung wurde. Der Strafgerichtshof zu Pest verurtheilte ihn zum Tode durch den Strang und der oberste Gerichtshof bestätigte heute dieses Urtheil. — Senatspräsident S.

Bonik fügte der Urtheilspublikation jedoch bei, daß die Prozeßakten behufs eventueller Begnadigung dem Könige unterbreitet werden.

Verstorbene in Budapest

vom 25. April bis 1. Mai.

Im ersten Bezirk: Karl Weisner 65 J., Blau-Rugelgasse 278, Magentrebs. — Therese Szmadá-Midmann 61 J., Landhausgasse 115, Tuberkulose. — Barbara Lobgessang Nemethy 38 J., Theatergasse 108, Tuberkulose. — Eva Habics Freies 54 J., Blumengasse 536, Wasserfucht. — Therese Lóth 18 J., Obere Berggasse 246, Tuberkulose. — Fanny Breiter 20 J., Burgauengang 592, Tuberkulose.

Im zweiten Bezirk: Therese Csiba geb. Abonyi 92 J., Hauptgasse 44, Altersschwäche. — Franz Kurz plötzlicher Tod. — Ignaz Eberling 64 J., Al. Bärenstraße, Leberkrankheit. — Eduard Löwy 37 J., Hauptgasse 244, Gehirnanomalie. — Johann Jüttner 51 Jahre, Goldgasse 72, Tuberkulose. — Baronin Johanna Brud 60 J., Goldgasse 69, Herzkrankheit. — Leopold Meißner 35 J., Goldgasse 717, Tuberkulose.

Im dritten Bezirk: Therese Moser 40 J., Tuberkulose. — Franz Mész 40 J., Tuberkulose. — Karl Leonhard 27 J., Herzkrankheit. — Franz Hirt 27 J., Hauptgasse 9, Magenentzündung. — Simon Deutsch 67 J., Hauptgasse 36, Tuberkulose.

Im vierten Bezirk: Amadé Bach Csáberty 31 Jahre, Leopoldgasse 19, Bräunliche Krankheit. — Marie Gyeres 31 J., Universitätsplatz 4, Bauchfellentzündung. — Therese Hader Mayer 35 J., Leopoldgasse 21, Lungenentzündung. — Anna Semsey 54 J., Leopoldgasse 27, Herzkrankheit. — Hermine Burritschel 18 J., Sebastianiplatz 5, Tuberkulose. — Jakob Köhen 55 J., Neuenweltgasse 14, Urämie.

Im fünften Bezirk: Rosa Weintraub 58 J., Kronengasse 16, Herzkrankheit. — Stephan Paloty 36 J., Dere Donauzeile 52, Tuberkulose. — August Hellerbrant 49 J., Akademieplatz, Tuberkulose. — Helene Sándor 24 J., Josephplatz 6, Gebärmutterentzündung.

Im sechsten Bezirk: Joseph Mach 6 J., Neugasse 21, Blattern. — Adolph Rothstein 41 J., Knyitzgasse 3, Apoplexie. — Ladislaus Schneider 36 J., Neugasse 29, Tuberkulose. — Franz Nepfa 51 J., Tuberkulose.

Im siebenten Bezirk: Therese Schöf 3 ein viertel J., Trommelgasse 46, Scharlach. — Johann Wilhelm 32 J., Große Atzengasse 18, Tuberkulose. — Jakob Bed 70 J., Allianzgasse 489, Tuberkulose. — Emerich Lehr 34 J., Bräunmartygasse 450, Tuberkulose. — Stephan Kolicár 38 J., Kleine Wäldgasse 88, Tuberkulose. — Karoline Már 73 J., Grabengasse 500, Brusttrebs. — Kathi Köhn 78 J., Kerepeserstraße 21, Lungenentzündung. — Therese Köny 48 J., Kerepeserstraße 38, Lungenentzündung. — Rebekka Barjassy 95 J., Wesselygasse 152, Apoplexie. — Kathi Moriz 18 J., Gabelergasse 8, Tuberkulose.

Im achten Bezirk: Katharina Fetz 9 J., Pratergasse 51, Blattern. — Kathi Froiß, 2 J. 6 M., große Kirchengasse 15, Blattern. — Josef Gemmel, 51 J., Kontigasse 33, Lungenentzündung. — Johann Kovács, 64 J., Leberkrankheit. — Paul Lóth, 58 J., Tuberkulose. — Marie Ján, 58 J., Lungenentzündung. — Therese Baader, 4 J., Ludoviceugasse 5, Lungenentzündung. — Marie Tróty, 2 J., Borstensteigergasse 35, Scharlach.

Im neunten Bezirk: Johann Alath, 43 J., Meißergasse 20, Tuberkulose. — Adolf Gebay, 37 J., Pfeifergasse 6, Tuberkulose. — Johann Samler, 53 J., Soroksärer-gasse, Apoplexie. — Karl Belsch, 5 J., Salzamtgasse, Scharlach. — Eleonora Purzl, 11 J., Blumengasse 24 J., Lymphitis. — Johanna Guggenberger geb. Frankentorfer, 62 J., Hasengasse 19, Tuberkulose. — Christiane Kovács, 3 J., große Hauptgasse 28, Scharlach.

Im zehnten Bezirk: Emilie Roth, 2 J., Typhus. — Paul Balach, 58 J., Tuberkulose. — Adalbert Marcsit, 44 J., Säufervahnsinn. — Mathias Hegeblás 75 J., Altersschwäche.

Fremdenliste.

Hotel Königin von England. Baron D. Bányi, Ob. Gelpán, Siebenbürgen. — Graf S. Esterházy, Ob. Gelpán, Pestburg. — Graf E. Zichy, Geheimrath, Wien. — Graf Strachwitz, Gutsb., Mähren. — Baron Brentano, Gutsb., Italien. — Baron L. Senyey, Gutsb., Paczin. — R. Radó, Abgeordneter, Sárovar. — J. Földváry, Abgeordneter, Siebenbürgen. — Fuchs, Banquier, Berlin. — B. Hegeblás, Ober-Lieutn., Bácsárbely.

Hotel König von Ungarn. S. Egedy, Gutsb., Mátó. — J. Weiß, Abony. — J. Wolf, Kencse. — J. Filep, M. B. nya. — A. Böhm, Mátó. — M. Ghemant, Szalantka. — B. Lukács, Alba. — B. Kontics, Advocat, Tamási. — J. Palensky, Advocat, Gömör. — A. Fellmayer, Fabrikant, Alba. — R. Fischer, Neuborf. — A. Seyer, Engelsberg. — S. Jodovits, Dr., Szeghád. — E. Schwitzer, Pächter, R. Lapa. — J. Ehrenwerth, Kaufm., Ungvár. — J. Deutsch, Alba. — J. Freund. — S. Danziger. — E. Gerber. — R. Berger, Leipzig. — J. Köhn, Neutra. — J. Kerel, Baja. — J. Steiner, Marczaly. — S. Berger, Somogy. — G. Grauer, Privatier, Mátó. — L. Stern, Kaufm., Wien. — B. Heller. — J. Gärtner. — J. Wimmer. — E. Ehrlich. — J. Lambert. — Th. Stern. — J. Silbermann, Paris. — J. Matyol, Gutsb., Gárdony. — J. Szmereszány, Neograd. — P. Bicity, Jgáu. — J. Erányi, Advocat, Güns. — B. Martzschel, Weinbändler, Ellbogen. — B. Fischer, Redacteur, Wien. — H. Fischer, Fruchthändler. — J. Bereles, Kaufm., Mofács. — M. Fürst, Wien. — M. Riß, Szegedin. — L. Montag, Mátó.

Hotel Europa. Frau Gräfin Desheroffy, Gutsb., Ungarn. — Baron J. Lobesko, Gutsb., Wien. — M. Payer, Rentier, London. — J. Lawton, Rentier, London. — E. Scott, Privatier, England. — A. Ronfat, Privatier, Wien. — J. Rotana, Ingenieur, Zombor. — L. Seidler, Kaufm., Ungvár. — M. Weinberger, Kaufm., Ungvár.

Hotel weisser Schwan. J. Weiba, Gutsb., Mátó. — Schwarz, Kaufm., Erlau. — Weis, Kaufm., Bény. — Steiner, Kaufm., Hód. — Feiesdorfer, Kaufm., Szalás. — Bödy, Kaufm., Ócsa.

Hotel Erzherzog Stefan. J. Köny, Gutsb., St. András. — G. Komovics, Gutsb., Zombor. — A. Gersan, Gutsb., Bidek. — A. Biró, Privatier, St. Endré. — Frau Losonczy, Privatier, Ungarn. — A. Csajkó, Privatier, Konyua. — H. Ujfal, Privatier, Wien. — K. Kolozsváry, Professor, Alba. — E. Reiser, Kaufm., Prag.

Hotel Frohner. J. Molnár, Gutsb., Neutra. — J. Martinecz, Gutsb., Nofenberg. — P. Daniel, Gutsb., Debreczin. — A. Strauß, Gutsb., Wien. — M. Engel, Privatier, Wien. — E. Straub, Ingenieur, Teichen. — M. Wiedmann, Ingenieur, Debreczin. — F. Schneider, Ingenieur, Hatvan. — G. Neufeld, Kaufm., Neutra.

Hotel National. Graf S. Apponthi, Geheimrath, Pestburg. — Graf A. Széchenyi, Gutsb., Dorogh. — A. Bárczay, Ob. Gelpán, Abony. — Frau Szemeré, Gutsb., Hód. — E. Chemiczky, Gutsb., Rográd. — L. Mocz, Gutsb., Körös. — L. Lóth, Gutsb., Szeghád. — J. Halás, Gutsb., Szeghád. — A. Kay, Gutsb., Kajari. — B. Rohonczy, Gutsb., Wien. — D. Kurti, Gutsb., Komorn. — D. Fittler, Advoc., Kőrös. — L. Schliefer, Kaufm., Baja. — L. Haas, Kaufm., Noplop.

Hotel Pannonia. S. Ocsay, Deputirter, Galgóc. — J. Babuskil, Gutsb., Ujvár. — J. Sasary, Gutsb., Gékenty. — A. Kothus, Gutsb., Kerepeür. — M. Schmid, Gutsb., Karczag. — C. Buzath, Gutsb., Berekhá. — P. Szemes, Lehrer, Békéscs.

Hotel goldener Adler. J. Gulner, Deputirter, Abony. — J. Papp, Gutsb., Szárbár. — E. Pecsit, Gutsb., Ujécske. — J. Balosy, Gutsb., Ujécske. — Frau Szekelyi, Gutsb., Torda. — E. Nogrády, Gutsb., Szentes. — A. Szitásky, Gutsb., Heves. — L. Antouovics, Gutsb., Bácska. — J. Bogány, Gutsb., Marmaros. — G. Grundfest, Kaufm., Pestburg.

Hotel Königin Elisabeth. R. Dódy, Gutsb., Komorn. — A. Palmos, Gutsb., Gömör. — A. Jofay, Gutsb., Katisza. — J. Schallan, Privatier, Neograd. — G. Papp, Ablegat, Siebenbürgen. — J. Dmohy, Redacteur, Wien.

nicht mehr Zeit, etwas zu erwidern, lästete flüchtig seinen Hut und ging nach seinen Zimmern. Wie eine Bombe stürzte Miß Sprühfeuer in das Gemach der guten Agathe, um ihr Herz gegen die Fremdin auszusüßten. Ihr pathetische Erzählung dessen, was sich ereignet hatte, verlegte diese in nicht geringe Unruhe. Sie mußte, wie ihr Bruder von allen Sterblichen der Letzte sei, der eines Haars Breite zurückwich vor Unannehmlichkeit oder Gefahr. Dennoch meinte sie, der Marquis könne doch unmöglich die Rechenschaft dafür verlangen, daß ein Vormund seine Schutzbesohlene vertheidigt und überhaupt hoffe sie, daß das Rächerliche seiner Rolle bei diesem Abenteuer Boisgenet abhalten dürfte, seine Drohung zu erfüllen.

Während sie ihrer Ketten Fremdin die verdienten Vorwürfe nicht sparte, suchte sie dieselbe dennoch wieder zu beruhigen, was ihr indeß nicht gelingen wollte. Margarethe fand keine Sekunde Schlaf in dieser Nacht und verbrachte den folgenden Tag in wahrer Todesangst. So oft die Hausglocke erkante, ward sie bleich und zitterte, die gekrüchteten Zehn des rachehungrigen Marquis erschienen zu sehen. Glücklicherweise ließ sich Niemand blicken, weder heute noch die folgenden Tage. Miß Weg war so überglücklich, daß sie alle Lust hatte, Raymond um den Hals zu fallen; aber davor konnte nicht in Szene gesetzt werden. Sie lästete deshalb ein Halbabendmal die gute Agathe in ihrer Herzensfreude, die von so viel Zärtlichkeit fast erstarrt ward.

IV. Capitel.

Das legt beschandene Abenteuer mit Boisgenet und die unumwundene Erklärung Raymond Ferray's hatten einigen Eindruck auf Margarethe gemacht. Sie gedönten sich, etwas minder ungesonnen zu sein in Wort und That, und in der nächsten Zeit war ihr Benehmen beinahe tabellos zu nennen.

Indeß schien sie sich eines schönen Tages dennoch wieder vergeffen zu wollen. Pamela lehrte zurück zur Eremitage; denn die Mohrin besaß die ganze Frechheit aller Weibspöpfe ihrer Art, die niemals wissen was sie thun, noch, was sie gethan haben; sie hoffte, man werde ihr vergeihen und sie ohne weiteres wieder ihre Dienste als

Kammerzofe antreten lassen. Raymond bedenkete ihr, sich augenblicklich zu entfernen, was sie durchaus nicht begreifen wollte. Sie behauptete, Lady Novel habe ihr Miß Weg zur Obhut anvertraut und es sei ihre Pflicht, in deren Nähe zu bleiben. Miß Weg, die sich vielleicht innerer Vorwürfe in dieser Angelegenheit nicht erwehren konnte, wagte, ein Wort für sie zu sprechen, was sie mit großer Lebhaftigkeit that.

„Miß Novel“, entgegnete erst der Vormund wider Willen, „diese Person wird nicht eine Stunde unter meinem Dache verweilen; aber Ihnen steht es vollkommen frei, sie zu begleiten, wohin es Ihnen beliebt.“

Dies genigte, Miß Weg zum Schweigen zu bringen, denn der Gedanke die Eremitage zu verlassen, verursachte ihr ganz besondern Schreck. Sie mochte nicht daran denken, der guten Agathe Lebewohl sagen zu müssen und vielleicht noch minder, ihren fixen Vormund nicht mehr sehen zu können. Seit sie einen „Ritter“ in diesem vormals verhassten Bücherwurm, wie sie ihn genannt, entdeckt zu haben glaubte, war es nicht anders als habe dieser sie bezaubert. Jetzt beobachtete sie Raymond wie eine räthselhafte Erscheinung deren eigentliches Wesen sie vergeblich zu erforschen strebte.

In einem Novembertage, nach dem Essen, hatte Raymond sich mit seiner Schwester in sein Studierzimmer zurückgezogen, wo er dieser einen Theil seiner Uebertragung des IV. Buches „De rerum natura“ vorlas, unter Anderem Stellen, wo Lukrez in ziemlich scharfer Weise gegen die Macht der „Leidenhaften“ loszieht, namentlich in ener berechneten Schilderung der Bitterkeiten, die die Liebe uns bereiten mang. Umgeben mit dreifacher Schutzwehr euer Herz, sagt dieser Dichter, denn leichter ist's, niemals Autor dort Eingang zu gestatten als Venus brennende Fessel zu brechen . . .

Im Feuerzimer seiner Lektüre hatte Raymond nicht bemerkt, wie Miß Sprühfeuer heimlich zum Zimmer geschlichen war und dort athemlos gespannten Ohres, an der Thüre lauschte. Als er zu Ende gekommen, stetzte Miß Weg die Nase zwischen die Thürrspalte, und rief in ihrer unbedachten Weise:

„Herr Ferray, wer war doch nur jener abscheuliche Lukrez, der die Frauen nicht leiden mochte? Da kannte der Herzog von B. ke besser! denn der schrieb einmal an Mama ein Gedicht, in dem er die Thoren, die von der Liebe schlecht reden, mit den Trütern verglich, die Morgens beim Erwachen die Flasche schmähgen und am Abend wieder unter dem Tisch liegen. Die Verse des Herzogs waren sehr hübsch und ich weiß noch einige davon, auswendig; hören Sie nur:

Pränumeration
an täglicher Postversendung
Morgen- u. Abendblatt
Ganzjährig 20 fl., halbjährig
10 fl., vierteljährig 5 fl., zwei-
monatlich 3 fl. 60 kr., ein-
monatlich 1 fl. 80 kr.; mit
separater Versendung des
Abendblattes vierteljährig
1 fl. mehr. — Für Budapest
das Haus gesandt; ganzjährig
10 fl., halbjährig 5 fl.,
vierteljährig 2 fl. 60 kr.,
zweiwöchentlich 1 fl. 20 kr.,
stamponmäßig 1 fl. 60 kr.
Redaktionsbureau:
Weinzierlsgasse 14.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumeriert
ausserhalb
Budapest
durch die Postämter für
Budapest im Bureau des
„Ungarischen Lloyd“
Zur Adlergasse Nr. 14
wo auch die Inserate auf-
genommen werden.
Ausserdem übernehmen In-
serate: Unser Specialagent
Max Leopold in Pest,
S. A. Weisz, Generalagent-
schaft Wien, Kaiser-
Josefstrasse 5; Iohannes
Nootbaar Hamburg; A. Opp-
en Wien; G. L. Debe & Co.
Frankfurt a. M.; R. Hesse
Wien, Berlin, München, Nürn-
berg, Bremen; Haasensteina
& Vogler Pest, Wien, Ham-
burg, Berlin, Leipzig, Frank-
furt a. M., Basel, Zürich; Hava
Lüttke Bülfer & Co. Paris

(Einzelne Nummern 3 kr. in allen Verkaufsstellen.)

Budapest, Samstag 8. Mai.

1875.

Nr 104

Budapest 8. Mai.

In Angelegenheit des Gesetzentwurfes über die Reduktion der Gerichtshöfe soll ein Kompromiss zu Stande gekommen sein. Wie nämlich „Közértelem“ erfährt, wird der Gesetzentwurf vom Abgeordnetenhaus dem Oberhause unverändert zurückgegeben werden; das Oberhaus wird dann auf die Spezialberatung eingehen und den Gesetzentwurf dahin modifizieren, dass die Regierung nur diejenigen Richter transferieren, eventuell pensionieren dürfe, welche bei den thatsächlich zur Auflösung bestimmten Gerichtshöfen angestellt sind. Diesen Modifikationen würde sich dann auch das Abgeordnetenhaus anschließen.

Wir lesen in der heutigen „Reform“: „Mehr als bloße Neugier war es, was die Opposition der Rechten veranlasste, im Laufe der Budgetdebatte die Regierung zu fragen, welche Stellung die Regierung zur Frage der Verlängerung der Reichstagsdauer einnehme. Die Opposition der Rechten wußte sicher, daß die Verlängerung der Reichstagsdauer dem Wunsche Sr. Majestät entspräche und daß Sr. Majestät — wie wir aus ganz verlässlicher Quelle vernehmen — diesen Wunsch vor Koloman Tisza auch ausgesprochen hat. Der Minister des Innern sagte bei jener Gelegenheit, er werde die Frage dem Ministerrath vorlegen und sich seinerseits der Entscheidung des Ministerrathes anschließen. Der Ministerrath hat die Frage berathen und vor Sr. Majestät die Gründe entwickelt, weshalb der Ministerrath der Verlängerung der Reichstagsdauer nicht für geeignet halten würde. Diese Gründe haben die Würdigung der Krone gefunden, und konnte daher der Minister des Innern bei der Budgetdebatte in seiner Rede mit vollem Rechte sagen, daß die Krone bezüglich dieser Frage nicht die Absicht hat, dem Hause eine Gesetzesvorlage zu machen.“

Budapest, 8. Mai. Das Abgeordnetenhaus hat heute eine Sitzung gehalten, die kurz nach zwölf Uhr zu Ende ging. Wir werden den ausführlichen Bericht im Morgenblatt veröffentlichen.

Budapest, 8. Mai. Die Regierungspartei des Abgeordnetenhauses wird am 9. d. um 6 Uhr Abends eine Konferenz abhalten.

Budapest, 8. Mai. Auf das vom Wiener „Fremdenblatt“ in die Welt gesetzte Gerücht, als solle der bisherige Belgrader Generalkonsul v. Kállay die Redaktion der „M. Politika“ übernehmen, antwortet heute Kesteméthy im genannten Blatte folgendermaßen:

Das Wiener alte „Fremdenblatt“ ist bekanntlich das offiziöse Blatt des gegenwärtigen Ministers des Aeußern, wie es auch das „Beut'sche“ gewesen. Der in den Spalten dieser Blätter die leitende Privatsekretär des Ministers des Aeußern hält es für wünschlich, unser Blatt zum Gegenstande einer Plauderei zu machen, um dem in händlichen Kreisen des Ministers des Aeußern verhassten Kesteméthy und nebenbei dem bereits unangenehm gewordenen Benjamin Kállay wie ein gewisser Spielball zu verfahren; er wärmt die alte Nachricht auf, daß Benjamin Kállay die Redaktion der „Magyar Politika“, wie er hiesig heißt, „an Stelle des vielfach abgenutzten Kesteméthy“ übernehmen werde.

Ich bin es unseren Lesern schuldig, von der Sache zu erzählen, was ich davon weiß: Vor ungefähr einem halben Jahre erhielt ich Seitens des Herrn Benjamin Kállay von einem gemeinsamen Freunde die Mittheilung, daß er seine Stelle als Generalkonsul in Belgrad niedergelegt habe und, wenn er nach Pest zurückkehrt, in der Journalistik eine Position einzunehmen wünsche und ob ich nicht in der Lage wäre, ihm dies bezüglich auch betreffs meines Blattes irgend welche Vorschläge zu machen. Ich gab die Modalitäten an, welche ein diesbezügliches Ueberkommen, entweder auf Grund meiner Mitwirkung, oder der vollständigen Ueberlassung meines Blattes, dessen Eigentümer und nicht bloß Redakteur ich bin, möglich machen könnten.

Ich hielt dies für eine diskrete aber nicht sehr wichtige Mittheilung, sprach darüber mit Niemandem und hatte sie auch schon vergessen, als ich vor einigen Wochen zu meiner großen Ueberraschung im „Elszár“ las, daß Herr B. Kállay die Redaktion der „M. Politika“ übernehmen werde. Seither wurde ich im Privatwege und unter Anderem auch von einem Bekannten, der mit dem Grafen Andráshy in freundschaftlichem Verhältnisse steht, in dieser Angelegenheit interpellirt. Auch ihm habe ich nur so viel geantwortet, als oben gesagt ist.

Seither hörte ich, daß der Minister des Aeußern die seit acht Monaten eingereichte Demission des Herrn B. Kállay zu dessen großem Aerger, weder in einer, noch in der anderen Richtung erledigte. Einige Blätter schrieben, Herr Kállay werde eine andere diplomatische Mission erhalten. Mittlerweile war Herr Kállay auch in Pest; wir drückten ein paßant einander die Hand, wechselten aber mit einander kein Wort.

Man kommt auf einmal die Mittheilung des halbamtlichen Organs des Ministers für auswärtige Angelegenheiten.

Wöge sie verstehen, wie es vermag. Dem Andráshy'schen Hof-Federfleißer aber kann ich nur so viel sagen, daß dieser abgenutzte Kesteméthy so frei sein wird, noch lange über den Zeitpunkt hinaus Redakteur zu sein, wenn die Todtengalerie der längst abgenutzten und in den Abgrund der Vergessenheit verurtheilten Exminister, die ich während meiner Laufbahn schon überlebt habe, noch um Einen vermehrt sein wird, von welchem die Historiographen der Nachwelt schwerlich zu sagen wissen werden, ob der Ruf seiner Schönheit, oder seiner staatsmännischen Fähigkeit begründeter war.

Tagesneuigkeiten.

[Som Jofe.] Die Königin wird, wie „Naplo“ erfährt, erst nach den Pfingstfeiertagen und nach der Heimkehr des Königs die Prinzessin Gisela in München und ihr zweites Entelkind besuchen. Die Königin wird im strengsten Inognito acht Tage lang in der bairischen Hauptstadt verweilen. Im Laufe des Sommers wird auch der König seine Tochter besuchen und zwar noch vor Beginn der Bruder Lagerperiode und wird Sr. Majestät in München 10-14 Tage zubringen. Die Königin wird neuer schwerlich in ein Bad gehen, sondern soll Ihre Majestät mit der Erzherzogin Maria Valeria den Sommer in Gödöllő zubringen, wohin sich auch der König in den ersten Tagen des September zu einem längeren Aufenthalt begibt. Wahrscheinlich wird auch der neue Reichstag damals eröffnet werden.

[Nach Paris!] Herr Paul Salvi hat heute Vormittags präzis 10 Uhr vor der Oper Arena den „Rabamant“ bestiegen und ist in Begleitung des Grafen Emanuel Andráshy im Galopp abgeritten. „Rabamant“ ist ein fast schmächziger aber gut gebauter Grauschimmel, mit vollkommen intakten, kurz gefesselten Beinen und augenscheinlich gut besetzten Athmungsorganen. Die Ausrüstung desselben bestand in einem Armesattel, auf welchem vorne ein sehr dünner Mantel und ein Feldstecher angebracht ist. Der Reiter ist mit einem runden Hute, einem Jaquet und grauen Reithosen bekleidet und mit einem hinter dem Jaquet hervorlugenden Revolver bespannt. Als Herr Salvi ankam, wartete ein nach Hunderten zählendes Publikum, welches die Straße in vollen Haufen besetzt hatte, bereits seit einer Stunde auf ihn. Unter dem Publikum befanden sich der deutsche Konsul, G. M. Böhler, viele Sportsfreunde und noch mehr Neugierige. Viel Feiertag erregte ein alter Stallmeister, der um 10 Uhr zufällig auf einem Grauschimmel vorbeiritt und die vereinzelten grüßenden Zurufe des Publikums, das ihn für den mutmaßlichen Heiden des Distanzreiters hielt, mit vornehm Kopfnicken erwiderte. Der echte Distanzreiter wurde allgemein freundlich begrüßt, nahm von den Klubmitgliedern und anderen Freunden herzlichen Abschied, nahm als funtige Damen-Spende aus der Hand eines Leutenants ein duftiges Bouquet entgegen und sah zu Pferde. „Rabamant“ stieg, durch die stürmischen Ehrenrufe beunruhigt, sein Reiter schwenkte den Hut und fort ging um die scharfe Ecke. Die heutige Nachtaktion ist Bálbolsna Am 23. d. Früh will Salvi bekanntlich in Paris einreisen. Viel Glück auf die Reise!

[Professoren-Erneuerung.] Sr. Majestät hat den Privatdozenten an der Straßburger Universität, Dr. Géza Mihalkovics zum außerordentlichen öffentlichen Professor der Entwicklungslehre an der Budapestener Universität mit den systematischen Bezügen ernannt und wurde demselben gestattet, auch Vorklesungen aus einzelnen Abschnitten der deskriptiven und topographischen Anatomie zu halten. Ferner wurde der provisorische Direktor der städtischen Oberrealschule in Dedenburg, Leo Salamin zum ordentlichen Direktor dieser Lehranstalt ernannt.

[Symen.] Dr. Koloman v. Peinrich, dirigirender Leiter des Dner Raingebades hat sich dieser Tage mit Fräulein Pauline v. Börsy, Tochter des Chefs der hiesigen Firma J. G. Schopper (Zömböy) verlobt.

Telegraph. Depelchen des „Ang. Lloyd“.

Melzine, 7. Mai (1 Uhr Nachts). Bei dem Antritte des Rittes nach Dragasj verabschiedete sich die Bevölkerung mit stürmischen Juvios von dem Kaiser; viele Bewohner von hier, sowie von den Ortschaften, welche der Kaiser passirte, schlossen sich dem Zuge des Kaisers an. Sr. Majestät besichtigte das etwas abseits liegende Feldwerk Ledenice, setzte den Ritt fort über Unter- und Ober-Ledenice nach dem Passe Lupoglav, gelangte sodann auf die 3000 Fuß hohe Hochebene Durzno, von wo der Ausblick auf Montenegro, die Herzogewina und Boche, sowie auf die wild zerklüfteten Pässe sich darbot. Bei dem Eintreffen auf der Hochebene von Dragasj wurde der Kaiser von der Bevölkerung der Umgebung stürmisch begrüßt. Ein 80jähriger Ortsältester huldigte dem Kaiser im Namen der Bevölkerung mit einer äußerst lokalen Ansprache, welche mit der Versicherung schließt, daß die Bevölkerung jeden Augenblick bereit sei, ihr Blut für das Kaiserreich zu vergießen und jederzeit den Befehlen des Kaisers zu folgen, die Bevölkerung stimmte mit stürmischem Jubel in das ausgerufenen Juvio ein. Der Statthalter beantwortete im Namen des Kaisers die Ansprache, drückte die Freude des Kaisers über die vernommene Ergebenheit und Anhänglichkeit aus und sagt: Der Kaiser verziehe die momentanen Verirrungen der Bergangenheit und spricht die Hoffnung aus, die Bewohner

werden fortan der jeben gemachten Betherungen eingedenk bleiben. Nach Besichtigung des Forts Dragasj fand ein Dejeuner statt, zu welchem drei Ortsälteste geladen waren, der ersterwähnte Ortsälteste brachte einen patriotischen Toast aus. Vor dem Fort gab der Podesta von Risano eine historische Darstellung wie die Kriovicianer an Oesterreich gefallen, über die Art und Ausdehnung bis zur gegenwärtigen Grenze und dankte für die von dem Kaiser der Bevölkerung erwiesenen Wohlthaten; sodann trat der Kaiser den Rückweg an über den Paß Han und den 3800 Fuß hohen Berg Zagwod, zwischen Schneefeldern nach Napoda und Anjirina, welche Ortschaften der Kaiser besichtigte und sodann über Anezlac weiterreiste; er passirte die Höhe Sankt Petka zum Bergfattel von Graben und den Dörfern Ubli und Smokovac, wo der Kaiser überall enthusiastisch begrüßt wurde, nach sodann unter-nommener anderthalbstündiger Fußwanderung traf der Kaiser unter fortwährenden Ovationen um halb 4 Uhr Nachmittags in Risano ein, wo Sr. Majestät wieder ein freudiger Empfang bereitet wurde; nach Besichtigung der Ehrenkompagnie schiffte sich der Kaiser unter Geschützsalven und stürmischen Ovationen der Volksmenge auf der „Miramar“ ein; an den Ufern wurde der Kaiser überall von jubelnden Volksmengen begrüßt und traf um 5 Uhr in Melzine ein; mit einbrechender Dunkelheit erschienen die umliegenden Berghöhen magisch beleuchtet. Das von der herbeigeströmten Bevölkerung am Gestade aufgeschlagene Nachtlager bot mit den zahlreichen offenen Feuerherden ein malerisches Bild.

London, 7. Mai. Im Unterhaus greift Gladstone bei Berathung des Budgets dasselbe an, indem statt des angekündigten Ueberschusses ein Defizit von 6000 Pfd. St. sich ergebe und auch das laufende Rechnungsjahr ein Defizit ergeben werde; Gladstone tabelt die Vermehrung der Ausgaben, die Fortdauer der Einkommensteuer und die Art der Staatsschuldenerminderung, welche auf verkehrtem Prinzip beruhe.

Rom, 7. Mai. In der Kammeritzung wurde die Debatte über die Motion Mancini's fortgesetzt. Der Deputirte Rioy bezeichnet die Beschuldigungen gegen die Regierung für ungerecht und übertrieben, und sagt: „Wenn eine Veröhnung zwischen Staat und Kirche unmöglich ist, so bleibt doch die Pazifizierung des Gewissens für gewiß möglich.“ Tojani sagt: Die Gesetze gegen die Geistlichkeit werden schlecht angewendet, Ministerpräsident Minghetti weist nach, daß die Regierung von ihren in den Garantiegesetzen gewährten Vollmachten guten Gebrauch machte, die Interpretation des Gesetzes war eine gesetzliche und opportune, bei Verleibung der Exequatur ging die Regierung mit großer Vorsicht vor; die Regierung war bemüht der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen; diesbezüglich erinnert Minghetti an die vom Justizminister erlassenen Anweisungen, an den Artikel des neuen Strafgesetzes und an mehrere bezüglich des öffentlichen Unterrichts gemachte Vorschläge; das versprochene Gesetz über die Organisation des Kirchen-Eigenthums werde trotz seiner schwierigen Natur vorgelegt werden und zwar in dem Sinne, daß der Geistlichkeit und den Laien die Theilnahme an die Verwaltung des Kirchen-Vermögens zu gewährt sei; rüchthlich der Regierungspolitik gegen die Kirche, erinnert Minghetti an die Versprechungen Cavour's und an die diesbezüglichen Debatten. Der Minister sagt im weiteren Verlauf seiner Rede: Nach dem Ende der weltlichen Macht des Papstes stellte sich eine größere Pazifikation der Geister ein und Italien führt den Beweis, daß der Papst und die Kirche die Unabhängigkeit und Kirchenfreiheit bewahrt erhielt. Jedermann erkennt diese Thatsache an und überall in Europa erhielt man Beweise der Billigung und Achtung der Politik Italiens; diese politische Richtung dürfe man nicht ändern und konstatirt Minghetti die Gefahren, die aus einer entgegengesetzten Politik entstehen könnten, er erwartet mit Zuversicht, daß das Votum der Kammer die neuerliche Bestätigung der liberalen italienischen Traditionen sein werde! (Beifall.) Hierauf erfolgte der Schluß der Generaldebatte, zahlreiche Redner entwickelten sodann ihre Reden und beantragten verschiedene Tagesordnungen; die Abstimmung erfolgt wahrscheinlich morgen.

Wien, 8. Mai. 10 Uhr 50 Minuten. (Börse.) Kreditaktien 228.50, Ungarische Bodencredit 78.50, Anglo-Hungarian —, Anglo-Bank 127.60, Ungarische Kreditbank 213.50, Franco-Hungarian —, Lombarden 189.50.



